

**Univerzita Palackého
v Olomouci
Filozofická fakulta**

Bakalářská práce

2023

Věra Čechmánková

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Věra Čechmánková

**Das Bild von Karl I., dem letzten Kaiser
von Österreich-Ungarn, in der
Historiographie**

Vedoucí práce: Mgr. Milan Hornáček, Ph.D.

Olomouc 2023

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Poděkování

Ráda bych poděkovala panu Mgr. Milanu Horňáčkovi, Ph.D. za cenné rady, vstřícnost a trpělivost při vedení mé bakalářské práce. Taktéž bych chtěla poděkovat své rodině a blízkým, kteří mě během studia podporovali.

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	6
1) Das Leben von Karl I.	9
a) Kindheit, Studentenzeit und der Anfang der militärischer Karriere (1887 – 1908)	9
b) Ehe und Familienleben (1909 – 1914)	13
c) Attentat auf den Thronfolger und die ersten Jahren des Ersten Weltkriegs (28. 6. 1914 – 21. 11. 1916)	16
d) Herrschaft (21. 11. 1916 – 11. 11. 1918)	18
i. Thronbesteigung und die ersten Monate der Regierung	18
ii. Friedensbemühungen	21
iii. Soziale Reformen und Amnestie	26
iv. Bemühungen um politische Reformen.....	28
v. Verleumdungen und Propaganda.....	31
vi. Ende der Monarchie	32
e) Exil und Tod (24. 3. 1919 – 1. 4. 1922).....	36
i. Die Schweiz	36
ii. Restaurationsversuche in Ungarn	37
iii. Madeira	40
2) Das Bild von Karl I. in der Historiographie	42
a) Bildung und Vorbereitung für die Herrschaft	45
b) Verhältnis zwischen Karl, Franz Ferdinand und Franz Joseph	48
c) Zita.....	51
d) Charakter und Herrschaft	54
e) Tod im Exil	57
Schlussfolgerung.....	60
Bibliographie	62
Anotace	65
Summary.....	66

Einführung

Im Jahr 1887, als Erzherzog Karl geboren wurde, rechnete niemand mit der Möglichkeit, dass er in der Zukunft den Thron besteigen wird. Aber wegen der Umstände wurde gerade der 29-jährige Erzherzog Karl derjenige, der nach dem Tod seines Großonkels Franz Joseph I. zum neuen (und zugleich dem letzten) Kaiser von Österreich-Ungarn wurde. Als Karl I. den Thron im November 1916 übernahm, war die Monarchie nicht mehr stabil und die Welt befand sich gerade im dritten Kriegsjahr. Während seiner kurzen Herrschaft (bis 11. November 1918) bemühte er sich um Frieden und wollte die Monarchie retten, was ihm aber nicht gelungen war. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ging er mit seiner Familie ins Exil und nach zwei erfolglosen Versuchen, die Macht in Ungarn als gekrönter König zu übernehmen, starb er mit nur 34 Jahren auf der Insel Madeira.

Letztes Jahr gedachten wir am 1. April des 100. Todesjahres des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn. In der Kathedrale in Olmütz und im Prager St.-Veits-Dom wurden im April 2022 während der Festgottesdienste seine Reliquien eingesetzt, denn Karl I. wird in der katholischen Kirche als Seliger verehrt. Es lässt sich behaupten, dass sich auf sein Leben das folgende Zitat aus der Bibel bezieht, das Eva Demmerle in ihrem Buch verwendete: „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“¹ Kaiser Karl war, nach Überzeugung vieler, ein christlicher Herrscher, der Gott liebte und sein Glaube spiegelte sich in seinem Leben und auch in seiner Herrschaft wider.

Karls Persönlichkeit und Lebensgeschichte sprach mich schon während meines Studiums am Gymnasium an. Es interessierte mich, wer unser letzter Herrscher war, der in der

¹ Demmerle, Eva, Císař Karel I.: blaze těm, kdo působí pokoj---. Praha, Ikar 2006, 1. Aufl., S. 9.

Geschichtsstunden überhaupt nicht oder nur am Rande besprochen wird und den die Bücher meistens als einen erfolglosen und schwachen Herrscher darstellen. Es scheint mir, als ob es sich um einen eher ‚unsichtbaren‘ Monarchen handelte, der von der Persönlichkeit seines Großonkels Franz Josephs I. völlig überschattet wurde.

Im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit wird das Leben von Kaiser Karl aufgrund von Arbeiten verschiedener Historikern thematisiert und es wird der Frage nachgegangen, wie das Bild von Kaiser Karl in der Historiographie geschildert wird. Die Analyse beschränkt sich dabei auf vier Autoren/Historiker, die in ihren Büchern das Leben von Karl I. beschreiben. Einerseits wurden zwei Bücher (von Josef Penížek und Arthur Polzer-Hoditz) aus den zwanziger Jahren gewählt, die also kurz nach Karls Tod geschrieben wurden, andererseits wurden zwei Bücher (von Eva Demmerle und Katrin Unterreiner) in die Analyse einbezogen, die im 21. Jahrhundert verfasst wurden. Die vorliegende Arbeit strebt im zweiten Teil einen Vergleich der Meinungen einzelnen Historiker über ausgewählten Themen zu Karls Leben und Wirken an. Sie setzt sich mit folgenden Fragen auseinander: Wie sah das Leben und die Herrschaft von Kaiser Karl aus? Wie sieht sein Bild in der Historiographie aus?

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil widmet sich dem Leben von Karl I. auf der Grundlage von Arbeiten mehrerer Historiker, Auszügen aus der Presse oder Zitaten von Karls Mitarbeiter. Es werden nur die wichtigsten Ereignisse aus seinem Leben vermittelt, wobei der Schwerpunkt auf seiner Herrschaft liegt. Auf die Details aus Karls Leben konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Es war nötig, um den Kontext dem Leser näher zu bringen, auch die geschichtlichen Passagen in den ersten Teil der Arbeit einzugliedern. Im zweiten Teil der Bachelorarbeit werden am Anfang kurz die einzelnen

Historiker vorgestellt, dann beschäftigt sich die Arbeit mit verschiedenen Ansichten auf fünf Themen, die ich als wichtig und zugleich ziemlich kontrovers empfand, wobei diese Ansichten miteinander verglichen und durch Zitate belegt werden. Schließlich folgt eine Schlussfolgerung, in der die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit vorgestellt und zusammengefasst werden.

1) Das Leben von Karl I.

a) Kindheit, Studentenzeit und der Anfang der militärischer Karriere (1887 – 1908)

Am 17. August 1887 trat eine große Freude auf dem niederösterreichischen Schloss Persenbeug ein. Maria Josepha, die Ehefrau des Erzherzogs Otto, gebar ihr erstes Kind, das zwei Tage später als Karl Franz Joseph Ludwig Hubert Georg Maria getauft wurde. Z. B. das *Prager Tagblatt* berichtete kurz über seine Geburt: „Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Josepha wurde heute Vormittags auf Schloss Persenbeug von einem Erzherzog glücklich entbunden.“² Die Geburt war schwer und Karl war ein eher schwaches Kind.

Der Erzherzog Otto, auch „der schöne Otto“ genannt³, liebte das weltliche Leben. Er war lustig, temperamentvoll und liebte Frauen. Seine Frau, die sächsische Prinzessin Maria Josepha, war fromm, ernst und ruhig. Sie widmete sich der Erziehung ihrer zwei Kinder (Karls Bruder Maximilian wurde 1895 geboren) und der Hilfe den Bedürftigen. Graf Polzer-Hoditz⁴, später ein enger Mitarbeiter Karls, schrieb: „Sie hatte das Bestreben, Not und Elend zu lindern.“⁵ Es ist klar, dass die Charaktere von Otto und Maria Josepha sehr unterschiedlich waren (die Ehe wurde von den Eltern arrangiert⁶) und ihre Ehe deshalb nicht glücklich war. Später lebten sie getrennt und Otto starb 1906 nur mit 41 Jahren an Syphilis, was für den jungen Karl einen schmerzhaften Verlust bedeutete. Karls Vormund wurde sein Onkel, der Erzherzog und Thronfolger Franz Ferdinand.

² N. N. In: *Prager Tagblatt*. Nr. 226 (18. August 1887), S. 5.

³ Novák, Milan, Karel I.: *světec a poslední král v Čechách*. Praha, Stanislav Juhaňák - Triton 2022, 2. Aufl., S. 14.

⁴ Graf Polzer-Hoditz war Karls naher Mitarbeiter, deshalb schildert er Kaiser Karl in seinen Erinnerungen aus seiner eigenen Perspektive.

⁵ Polzer-Hoditz, Arthur, *Kaiser Karl: aus der Geheimmappe seines Kabinettschefs*. Zürich 1929, S. 61.

⁶ Demmerle (2006), S. 28.

Weil Otto ein Offizier in der k. k. Armee war, musste die Familie oft umziehen. So erlebte Karl seine Kindheit z. B. in Brünn, Prag oder in Ödenburg. Er verbrachte auch viel Zeit mit seiner Mutter in Österreich, und zwar in Wien, auf dem Schloss Persenbeug oder in der Villa Wartholz in Reichenau an der Rax.⁷ Maria Josepha führte Karl zum Glauben an Gott und zur christlichen Nächstenliebe. Sie nahm Karl jeden Tag zur Messe mit.⁸

Um die Erziehung des Erzherzogs kümmerten sich seit 1894 vor allem der Graf Georg Wallis-Karighmain, der schon als Erzieher von Franz Ferdinand und Otto tätig war, und der zweite Erzieher, der Freiherr von Mattencloit. „Erzherzog Karl ist jedenfalls zum Herrscher nicht erzogen worden. Man hat ihn als ‚Erzherzog‘ in Stile jener Zeit herangebildet.“⁹ Karls Tag begann um 6 Uhr. Er badete im kalten Wasser, betete, hatte das Frühstück und musste den ganzen Vormittag lernen. Nach dem Mittagessen lernte er wieder und er trieb auch Sport. Der Erzherzog lernte unter anderem viele Sprachen, z. B. Latein, Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Tschechisch und Serbokroatisch.¹⁰ Die religiöse Erziehung besorgten der Dominikaner Norbert Geggerle und Msgr. Marschall.¹¹

Im Jahr 1900 begann Karl seine Bildung am benediktinischen Schottengymnasium in Wien. Es handelte sich um eine kirchliche Schule, die für Jungen aus hochgestellten Familien bestimmt war. Karl besuchte nur ausgewählte Fächer, wie z. B. Physik, Chemie oder Naturwissenschaften. Er war ein fleißiger Schüler, der unter den Mitschülern beliebt war. Sie nannten ihn liebevoll „Erz-Karl“.¹² 1901 bestand Karl die Abschlussprüfung. Er wurde aber nicht zur

⁷ Sévillia, Jean, Poslední císař: Karel Rakouský. Plzeň, Plejáda 2010, S. 10.

⁸ Demmerle (2006), S. 30-31.

⁹ Werkmann, Karl, Der Tote auf Madeira. München, Verlag für Kulturpolitik 1923, S. 86.

¹⁰ Sévillia (2010), S. 11-12.

¹¹ Demmerle (2006), S. 31.

¹² Sévillia (2010), S. 12.

Abitur zugelassen, weil Otto ihn nicht mit anderen Schülern vergleichen wollte.

Als Jugendlicher besuchte Karl viele Gebiete der Monarchie sowie einige Gebiete im Ausland, wobei der Graf Wallis ihn begleitete. Sie besuchten zusammen z. B. Tirol, Transsilvanien, das damals zum Deutschen Reich gehörende Elsass-Lothringen oder Frankreich.¹³ In Brixen, bei einer Kur, traf Karl den Grafen Arthur Polzer-Hoditz. Obwohl er etwa zwanzig Jahre älter als Karl war, befreundeten sich die beiden, und Polzer-Hoditz wurde später Karls Kabinettschef, als Karl zum Kaiser wurde. In einem Buch über Kaiser Karl erinnerte er sich an ihn wie folgt:

„In nähere Beziehungen trat ich zu ihm, als wir uns im Frühjahr 1904 in der Kaltwasserheilanstalt in Brixen trafen. Erzherzog Karl Franz Joseph war mit seinem Erzieher, Grafen Georg Wallis, mit dem ich seit Jahren befreundet war, dorthin gekommen, um seine nach einer Krankheit etwas angegriffene Gesundheit zu stärken. Ich verbrachte täglich mehrere Stunden in der Gesellschaft des damals sechzehnjährigen Erzherzogs. Wir machten Spaziergänge nach den Kurvorschriften, unternahmen Ausflüge in die nächste und weitere Umgebung zu Fuß und zu Rad, spielten Tennis, suchten nach Antiquitäten in den umliegenden Ortschaften und vertrieben uns auf allerlei Art die vierwöchige Kurzeit. [...] Ich freute mich über sein sonniges Wesen, über seine heitere, offene Gemütsart und über die Herzensgüte, mit der er jedem etwas Freundliches sagen oder erweisen wollte. Bei aller jugendlichen Lebensfreude liebte er ernste Gespräche. Ich war oft erstaunt über das einfache und klare Urteil, das er über Menschen und Dinge aussprach. Dieses Urteil war immer wohlwollend, niemals gehässig. Er zeigte viel Sinn für Naturschönheiten und liebte die Berge. Dabei war er fern von jeder Sentimentalität. Er haßte die Pose. Es war alles echt, klar und gesund an ihm. Erst die Krone hat ihn niedergebeugt, weil er die Last allein und ehrlich trug!“¹⁴

¹³ Sévillia (2010), S. 13.

¹⁴ Polzer-Hoditz (1929), S. 57-58.

Menschen aus Karls Nähe (z. B. Norbert Geggerle oder Karl Werkmann) waren sich darüber einig, dass sich Karl durch Gründlichkeit, Intelligenz und durch ein starkes Pflichtgefühl auszeichnete. Sie beschrieben sein Charakter mit folgenden Worten: nachdenklich, bescheiden, gewissenhaft, fromm, ehrlich und dankbar.¹⁵

Der junge Erzherzog begann seine Militärdienstleistung am 1. Oktober 1905. Er diente beim Dragonerregiment in Bilin.¹⁶ 1906, kurz nach dem Tod seines Vaters, zog Karl mit seinem Erzieher nach Prag um. Dort studierte er an der Karl-Ferdinands Universität zwischen den Jahren 1906-1908 die Rechts- und Staatswissenschaften. Sie wohnten in einer Wohnung am Hradschin und die Professoren (aus beiden Teilen der Universität) besuchten Karl, um ihn zu unterrichten.¹⁷ Am 17. August 1907 feierte Karl seine Volljährigkeit. Damit endete die Erziehung und Karl bekam zwei Kammerdiener. Nach dem Studium setzte Karl den militärischen Dienst fort, und zwar in Brandeis.¹⁸

¹⁵ Demmerle (2006), S. 31.; Werkmann (1923), S. 86-87.

¹⁶ Polzer-Hoditz (1929), S. 63.

¹⁷ Demmerle (2006), S. 40-41.

¹⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 67.

b) Ehe und Familienleben (1909 – 1914)

Nach den zeitgenössischen Konventionen kam für Karl langsam die Zeit, eine Braut zu finden und zu heiraten. Nach dem Wunsch des Kaisers sollte sie aus einem „regierenden oder ehemals regierenden Herrscherhaus“¹⁹ stammen, damit die Thronfolge für Karls Kinder gesichert wird. Karl dachte an eine Prinzessin, die er schon seit Kindheit kannte – er spielte mit ihr und ihren Brüdern in Reichenau.²⁰

Zita von Bourbon-Parma war die Tochter von Herzog Robert von Bourbon-Parma²¹ und seiner zweiten Ehefrau Maria Antonia von Braganza. Sie wurde am 9. Mai 1892 in Villa delle Pianore in der Toskana als siebzehntes Kind von Herzog Robert geboren: Aus der ersten Ehe hatte ihr Vater zwölf Kinder (viele waren behindert und manche starben bereits im Kindesalter) und nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er wieder und hatte noch zwölf Kinder, von denen Zita das fünfte Kind war. Zita verbrachte ihre Kindheit in Villa delle Pianore und in Schwarzau in Niederösterreich. Die junge Prinzessin beherrschte viele Sprachen (z. B. Französisch, Italienisch oder Deutsch), weil die Familie mehrsprachig war. Das Glauben an Gott und die Nächstenliebe spielten in ihrem Leben eine wichtige Rolle, genauso wie beim Karl. Schon als Kind kümmerte sie sich um ihre behinderten Geschwister und um die Armen. Zita war ein energisches und wissbegieriges Kind.²² Mit zehn Jahren begann sie ihre Bildung bei den Salesianerinnen in Zangberg in Bayern und setzte sie später im Benediktinerkloster auf der Insel Wight fort.

¹⁹ Griesser-Pečar, Tamara: Karl und Zita - Ihr kurzes Eheleben in einer schwierigen Zeit, in: Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl., S. 206.

²⁰ Demmerle (2006), S. 46.

²¹ Der Herzog Robert starb schon im Jahr 1907, als Zita nur 15 Jahre alt war. Seine Familie wurde 1859 ihrer Herrscherrechte in Parma enthoben und fand Zuflucht in Österreich. Demmerle (2006), S. 46.

²² Demmerle (2006), S. 46-47.

Karl und Zita trafen sich wieder im Sommer 1909 in Franzensbad.²³ Zita war dort mit ihrer Cousine Maria Annunziata (sie war zugleich Karls Stieftante) zu einer Kur, weil der Aufenthalt auf der Insel Wight nicht gut für ihre Gesundheit war. Karl verliebte sich bald in Zita und in den nächsten ungefähr zwei Jahren lernten sich die beide dank weiteren Treffen besser kennen, wobei Zita sich in Karl während dieser Zeit auch verliebte.²⁴ Karl bat Zita um die Hand und offiziell verlobten sie sich dann am 13. Juni 1911 in Pianore. Nach der Verlobung sagte Karl: „Jetzt müssen wir uns gegenseitig in den Himmel helfen.“²⁵ Vor der Hochzeit fuhr Zita mit ihren Verwandten nach Rom, um den päpstlichen Segen für die Ehe zu bekommen. Der Papst Pius X. überraschte sie mit den Worten, dass sie den Thronfolger heiraten wird. Er sagte, er habe eine große Freude daran, denn ihr künftiger Mann wird ein großer Segen für Österreich.²⁶ Nach dem Attentat von Sarajewo bekamen die Worte des Papstes eine neue Bedeutung.

Am 21. Oktober 1911 folgte die Hochzeit in Schwarzau, die die Zukunft der Monarchie festigen sollte, da die Kinder von Franz Ferdinand von der Thronfolge ausgeschlossen wurden. Unter den zahlreichen und bedeutenden Gästen waren der Kaiser Franz Joseph I., der Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Frau Sophie, oder Karls Onkel, der sächsische König Friedrich August III.²⁷ Einige Momente des Hochzeitstages wurden auch gefilmt und dieser Tag wurde auch in der zeitgenössischen Presse häufig geschildert. Die ersten Tage nach der Hochzeit verbrachten die Neuvermählten in der Villa Wartholz und sie besuchten den bedeutenden Wallfahrtsort in Mariazell. Dann reisten sie auf ihre Hochzeitsreise in den Balkan ab.²⁸

²³ Dieses Treffen wurde angeblich von Zitas Tante Maria Theresia inszeniert (sie war zugleich Karls Stiefgroßmutter), trotzdem wurde den beiden die Freiheit gelassen, ob sie sich weiter treffen wollen. Griesser-Pečar (2004), S. 203.

²⁴ Demmerle (2006), S. 46.

²⁵ Griesser-Pečar (2004), S. 201.

²⁶ Sévillia (2010), S. 18-19.

²⁷ Demmerle (2006), S. 53-54.

²⁸ Demmerle (2006), S. 54-55.; Sévillia (2010), S. 19-21.

Nach der Hochzeitsreise lebten Karl und Zita auf dem Schloss in Brandeis, weil dort Karl bei den Dragonern diente. Im März 1912 mussten sie nach Kolomea übersiedeln, denn Karls Dragonerregiment wurde verlegt, um dort das Grenzgebiet zu bewachen.²⁹ Nach Karls unglücklichem Sturz vom Pferd (Karl erlitt eine schwere Gehirnerschütterung³⁰) zogen sie nach Wien um. Er wurde zum 39. Infanterieregiment verlegt und zum Major befördert. Am 20. November 1912 wurde Otto, ihr erstes Kind, in der Villa Wartholz³¹ geboren. Das junge Paar hatte dann bis zu Karls Tod noch sieben Kinder - Adelheid (1914-1971), Robert (1915-1996), Felix (1916-2011), Karl Ludwig (1918-2007), Rudolph (1919-2010), Charlotte (1921-1989) und Elisabeth (1922-1993), die erst nach Karls Tod geboren wurde. Seit Januar 1913 führten sie dann im renovierten Schloss Hetzendorf in der Nähe von Schönbrunn ein ziemlich ruhiges und einfaches Familienleben. Karl besuchte oft den Kaiser und den Thronfolger, Zita übernahm v. a. repräsentative Aufgaben (sie wurde nach der Hochzeit die erste Dame der Monarchie). Das Verhältnis zwischen den jungen Eheleuten war laut Zitas Schwester Maria Antonia harmonisch. Sie liebten einander, waren ehrlich und treu zueinander, beteten zusammen und widmeten sich der Erziehung ihrer Kinder.³²

²⁹ Demmerle (2006), S. 55.

³⁰ Demmerle (2006), S. 56.

³¹ Karl und Zita lebten kurz in der Villa Wartholz, weil das Schloss Hetzendorf, das sie vom Kaiser als ihr Sitz bekamen, noch nicht renoviert wurde. Sévillia (2010), S. 21.

³² Brizi, Giovanna: Das religiöse Leben des Kaisers Karl. Studium der Akten zum Seligsprechungsprozess, in: Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl., S. 46-48.

c) Attentat auf den Thronfolger und die ersten Jahren des Ersten Weltkriegs (28. 6. 1914 – 21. 11. 1916)

Die Familienidylle sollte aber nicht lange dauern. Karl weilte mit seiner Familie in Reichenau, als ihn am 28. Juni 1914 die tragische Nachricht über das Attentat in Sarajewo erreichte. Wie alle Zeitungen der Monarchie wies auch das *Mährische Tagblatt* auf die Tatsache hin, dass es nun einen neuen Thronfolger gab: „Erzherzog Karl Franz Josef, dem nach Erzherzog Franz Ferdinand die Thronfolgerechte zufallen sollten, ist nunmehr der nächste Thronfolger geworden.“³³ Trotzdem wurde er aus den Verhandlungen über die Situation nach dem Attentat während der Juli-Krise ausgeschlossen. Es ist nicht klar, warum ihn der Kaiser zu den Debatten nicht einlud. Laut Zita wollte der Kaiser, dass Karl in der Zukunft keine Verantwortung für den Anfang des Krieges tragen musste.³⁴ Am 28. Juli folgte die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, was eine Kettenreaktion im Rahmen der europäischen Bündnisse auslöste: Der Erste Weltkrieg begann.

Karls Familie musste nach Schönbrunn übersiedeln, weil sie dem Kaiser näher sein sollte. Im August 1914 wurde Karl an die Front nach Galizien geschickt, später war er an der Ost- und Südfront tätig und berichtete dem Kaiser über die Situation. Er selbst aber teilte die überall herrschende Kriegsbegeisterung nicht.³⁵ Seine eigene Kriegserfahrung war einer der Gründe dafür, warum er nach seiner Thronbesteigung den Krieg schnell beenden wollte, denn er war sich des Leides und der Qual der Soldaten bewusst. Außerdem besuchte Karl die deutschen Verbündeten und, wie bereits erwähnt, wiederholt den Kaiser, der ihn mit der Herrschaft vertraut machte, weil man wusste, dass der Thronwechsel früher oder später kommt und Karl darauf vorbereitet werden muss. In dieser Zeit arbeitete er an seinen Plänen für die Reform der Monarchie, die stark von seinem Onkel Franz Ferdinand, mit dem

³³ N. N. In: *Mährisches Tagblatt*. Nr. 145. (30. Juni 1914), S. 5.

³⁴ Demmerle (2006), S. 76-77.

³⁵ Demmerle (2006), S. 78.

er eine sehr gute Beziehung hatte, beeinflusst waren. Im Unterschied zum konservativ herrschenden Kaiser wollte Franz Ferdinand zahlreiche Reformen in Österreich-Ungarn durchführen. Seine Vision war, die Monarchie trialistisch statt dualistisch zu gestalten, wobei die (Süd)Slawen gleichgestellt werden sollten.³⁶ Karl wollte in seinen Plänen noch weiter gehen – er betrachtete die Föderalisierung der Donaumonarchie als die einzige Möglichkeit, die allen Völkern die gleichen Rechte geben konnte.³⁷

³⁶ Sévillia (2010), S. 26-27.

³⁷ Demmerle (2006), S. 64.

d) Herrschaft (21. 11. 1916 – 11. 11. 1918)

i. Thronbesteigung und die ersten Monate der Regierung

Am 22. November 1916 teilte die *Wiener Zeitung* folgende Nachricht mit: „Seine k. u. k. Apostolische Majestät Franz Joseph I. sind gestern den 21. d. M. um neun Uhr abends im Schlosse zu Schönbrunn sanft in dem Herrn entschlafen.“³⁸ Nach dem Tod des Kaisers ging die Herrschaft automatisch an seinen Großneffen Karl über.³⁹ Somit wurde er mit nur 29 Jahren zum Kaiser, ein paar Jahrzehnte früher, als vermutet wurde.⁴⁰ Am 30. November folgte das Begräbnis des Monarchen, der in die Kapuzinergruft beigesetzt wurde. Im Trauerzug ging hinter dem Sarg auch das neue Kaiserpaar mit dem vierjährigen Kronprinzen Otto. Die junge Familie war nach der Presse ein Symbol der Hoffnung für das trauernde Volk.⁴¹

Karl erbte den Thron in einer schwierigen Zeit. Der Krieg dauerte bereits mehr als zwei Jahre und die Vielvölkermonarchie hatte zahlreiche innere Probleme. Nach der Regierungsübernahme brachte Karl in seiner Proklamation *An Meine Völker* u. a. seine Sehnsucht nach Frieden und den Entschluss zum Ausdruck, seinen Völkern „ein gerechter und liebevoller Fürst“ zu sein.⁴² Seine Thronbesteigung bedeutete viele Veränderungen. Er hielt sich nicht streng an das komplizierte Protokoll aus der Zeit seines Vorgängers, im Gegenteil bevorzugte er die Einfachheit und wollte den Menschen nahestehen. Dieser neue Stil der Regierung wurde vor allem vom Hochadel kritisiert.⁴³ Die nächste Veränderung, die Kaiser Karl durchführte, war die Verlegung des Generalstabs von

³⁸ N. N. In: *Wiener Zeitung*. Nr. 268. (22. November 1916), S. 1.

³⁹ Demmerle (2006), S. 92.; Polzer-Hoditz (1929), S. 167.

⁴⁰ Es wurde vermutet, dass Karl den Thron in den vierziger oder fünfziger Jahren nach seinem Onkel besteigen wird. Griesser-Pečar (2004), S. 201.

⁴¹ Demmerle (2006), S. 89.

⁴² *An Meine Völker* - Schreiben von Kaiser Karl vom 21. November 1916 von Statthalterei Druckerei Graz - Österreichische Nationalbibliothek, Austria - Public Domain, unter: https://www.europeana.eu/item/9200290/BibliographicResource_3000073524875_source (abgerufen am 20. 2. 2023).

⁴³ Sévillia (2010), S. 48.

Teschen nach Baden. Er übernahm den Posten des Armeekorpskommandanten und trug somit die Verantwortung für den Kriegsverlauf.⁴⁴ In den ersten Monaten seiner Regierung ersetzte Karl die Mitarbeiter von Franz Joseph I. durch neue Männer, wobei manche von ihnen als Mitarbeiter von Franz Ferdinand tätig waren. Graf Ottokar Czernin wurde schon im Dezember 1916 zum neuen Außenminister ernannt und bekleidete folglich die wichtigste politische Funktion (nach dem Kaiser) in der Monarchie.⁴⁵ An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die beiden Teile der Monarchie seit dem Ausgleich (1867) den gemeinsamen Herrscher, Finanzen, Armee und die gemeinsame Außenpolitik hatten. Hingegen hatte jeder Teil u. a. eigene Regierung und eigenen Ministerpräsidenten. Zum neuen Ministerpräsidenten von Cisleithanien wurde der böhmische Adelige Heinrich Clam-Martinic⁴⁶ und das zivile Kabinett des Kaisers verwaltete Graf Arthur Polzer-Hoditz.

Karl hielt sich nicht an einen vorgegebenen Arbeitsplan fest, den sein Vorgänger hatte. Der neue Kaiser war zwar fleißig (er arbeitete täglich achtzehn Stunden⁴⁷), aber er improvisierte viel, was seinen Mitarbeitern oftmals die Arbeit erschwerte. Der junge Herrscher benutzte die Errungenschaften seiner Zeit, z. B. das Auto, das Telefon oder den Telegraphenwagen im Kaiserzug. Während seiner kurzen Regierungszeit machte Karl viele Reisen (vor allem mit dem Zug) - am 16. Dezember 1917 besuchte er für ein paar Stunden auch Olmütz. Der Kaiser traf sich gerne mit Menschen, er hörte ihnen geduldig zu und half ihnen. Er bemühte sich um einen optimistischen Blick auf die Menschen und hatte Sinn für Humor.⁴⁸

Auch nach Karls Thronbesteigung lebte seine Familie genügsam, was z. B. das Essen betraf. Er wollte nicht in der Zeit der

⁴⁴ Demmerle (2006), S. 93-94.

⁴⁵ Demmerle (2006), S. 92.

⁴⁶ Sévillia (2010), S. 38.

⁴⁷ Sévillia (2010), S. 45.

⁴⁸ Demmerle (2006), S. 90-91.

Not auf dem Tisch besseres Essen als die gewöhnlichen Menschen haben.⁴⁹ Im Frühjahr 1917 zog die Familie zuerst nach Baden, später ins Schloss Laxenburg⁵⁰ um, das in der Nähe von Baden liegt, wo Karl tagsüber Audienzen erteilte.⁵¹

In die ersten Monate von Karls Regierung fällt seine Krönung zum König von Ungarn (als Karl IV.), die am 30. Dezember 1916 in Budapest stattfand. Kurz nach dem Tod von Franz Joseph I. nutzte der ungarische Ministerpräsident Graf István Tisza die Situation aus, indem er den neuen Kaiser zur raschen Krönung⁵² überredete. Tisza wollte damit vermutlich die Bestätigung des Dualismus erreichen.⁵³ Polzer-Hoditz äußerte sich dazu wie folgt: „Durch den Krönungseid sollte Kaiser Karl in seiner Macht möglichst beschränkt und der Möglichkeit beraubt werden, jemals etwas zu unternehmen, was die Macht der führenden magyrischen Politiker und ihres Anhangs brechen könnte.“⁵⁴ Während der kirchlichen Krönungszeremonie wurde das Kaiserpaar zum König und Königin von Ungarn gekrönt und Karl verpflichtete sich, die Kirche und Ungarn zu beschützen. Dieses Ereignis war für ihn und Zita von großer Bedeutung, denn sie betrachteten die Krone als Berufung von Gott und fühlten sich für ihre Völker verantwortlich.

⁴⁹ Sévillia (2010), S. 45.

⁵⁰ In Laxenburg siedelte Karls ziviles Kabinett.

⁵¹ Sévillia (2010), S. 47.

⁵² Laut dem ungarischen Gesetz hatte Karl sechs Monate Zeit, sich zum König krönen zu lassen. Polzer-Hoditz (1929), S. 172.

⁵³ Demmerle (2006), S. 95-97.

⁵⁴ Polzer-Hoditz (1929), S. 171.

ii. Friedensbemühungen

Mit der Verantwortung für die Völker der Monarchie, die Kaiser Karl übernahm, hängen seine Bemühungen um Frieden zusammen. Es war sehr schwer, den Frieden zu schließen, denn es gab fast nur zwei Möglichkeiten – totalen Sieg oder totale Niederlage.⁵⁵ Karl war Realist, deshalb glaubte er, dass die Mittelmächte den Krieg nicht gewinnen können.⁵⁶ Am Anfang des Jahres 1917 wägte das deutsche Oberkommando den U-Boot Krieg ab, mit dem Ziel, die Versorgung von England lahmzulegen. Karl stimmte dem U-Boot Krieg nicht zu, der die USA in den Krieg hineinziehen und deshalb noch mehrere Tote bedeuten würde. Schließlich musste er aber den deutschen Verbündeten nachgeben.⁵⁷ Nachdem die ersten amerikanischen Schiffe versenkt wurden, erklärten die USA am 6. April 1917 Deutschland den Krieg.⁵⁸ Die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn folgte am 7. Dezember 1917. Nach Lenins Rückkehr aus dem schweizerischen Exil nach Russland, die Deutschland unterstützte, kam es in Russland zur Oktoberrevolution und am 3. März 1918 wurde der Friedensvertrag von Brest-Litowsk unterschrieben. Er bedeutete das Ende der Kämpfe an der Ostfront, was von den Deutschen und ihren Verbündeten gewünscht war, denn es war erschöpfend, den Krieg an mehreren Fronten zu führen. Laut einer Erinnerung von Zita betrachtete Karl Lenin als Gefahr und war gegen den Plan, ihn nach Russland zu transportieren.⁵⁹

Bei den Friedensverhandlungen befand sich Österreich-Ungarn in einer ungünstigen Lage, weil die Donaumonarchie Deutschland untergeordnet war und es schien, dass das deutsche Oberkommando kein Interesse am Friedensabschluss hatte.⁶⁰

⁵⁵ Demmerle (2006), S. 102-103.

⁵⁶ Demmerle (2006), S. 103.

⁵⁷ Sévillia (2010), S. 52-53.

⁵⁸ Demmerle (2006), S. 105.

⁵⁹ Demmerle (2006), S. 106-107.; Sévillia (2010), S. 85-86.

⁶⁰ Sévillia (2010), S. 52.

Deshalb entschloss sich Karl, den Frieden mit der Entente (bzw. Frankreich) selbst auszuhandeln. Sein Ziel war vermutlich, sich auf den Friedensbedingungen mit der Entente zu einigen und auf Deutschland Druck auszuüben, damit man den allgemeinen Frieden beschließen könnte.⁶¹ Der Separatfrieden war für Karl nur eine letzte Möglichkeit, weil er für die Monarchie höchstwahrscheinlich einen Konflikt mit Deutschland bedeutet hätte.⁶² Als Vermittler wählte Karl Zitas Brüder Sixtus und Xavier von Bourbon-Parma aus, die in der belgischen Armee während des Krieges dienten und besonders Sixtus gute Kontakte in Frankreich hatte.⁶³ Sixtus und Xavier tauschten mit Karl dank seinem Gesandtem Grafen Erdödy Friedensanträge und Friedensbedingungen, später reisten sie inkognito nach Laxenburg, wo sie vom Karl und seinem Minister Czernin Dokumente und einen Brief bekamen, der der Entente indirekt adressiert war.⁶⁴ Ein wichtiger und zugleich ein strittiger Punkt, und zwar die Rückgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich, ist im folgenden Zitat aus dem ersten Brief zu finden:

„Zu diesem Zweck und um die Wirklichkeit dieser Gefühle genau auszudrücken, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell Herrn Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, zur Kenntnis zu bringen, daß ich mit allen Mitteln und unter Anwendung meines ganzen persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten Rückforderungsansprüche Frankreichs mit Bezug auf Elsaß-Lothringen unterstützen werde.“⁶⁵

Die Reaktionen seitens der Entente auf den ersten Brief waren unterschiedlich. Karl bemühte sich aber weiter um Friedensverhandlungen und schrieb einen zweiten Brief. Die geheimen Verhandlungen erreichten aber nicht ihr Ziel, denn der

⁶¹ Polzer-Hoditz (1929), S. 356.

⁶² Sévillia (2010), S. 63.

⁶³ Demmerle (2006), S. 108.

⁶⁴ Demmerle (2006), S. 109-112.

⁶⁵ Polzer-Hoditz (1929), S. 601.

zweite Brief blieb ohne Antwort.⁶⁶ Ein Jahr später, im Frühling 1918, kam Karls Friedensversuch ans Licht.

Schon vorher war die Beziehung zwischen Karl und seinem Außenminister Czernin gespannt. Am 2. April 1918 hielt Czernin eine Rede vor dem Wiener Gemeinderat, in der er u. a. auch über die Kriegssituation sprach. Er machte eine Anspielung auf die Friedensverhandlungen mit der Entente⁶⁷, die geheim gehalten werden sollten, indem er sagte:

„Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hiezu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elsaß-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr.“⁶⁸

Diese Rede provozierte den neuen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, der darauf mit den Worten reagierte, dass Graf Czernin lügt.⁶⁹ Die unbedachten Worte von Czernin und das darauffolgende diplomatische Wortgefecht mit Clemenceau verursachten, dass die Briefe veröffentlicht wurden. Infolgedessen wurde Karl kompromittiert und als Verräter und Lügner angesehen.⁷⁰ Die erfolglosen und problematischen Friedensbemühungen, die wegen ihrer Kompliziertheit an dieser Stelle nur in Umrissen angedeutet waren, gingen in die Geschichte als die sog. „Sixtusaffäre“ ein. Diese Affäre hatte u. a. den Rücktritt

⁶⁶ Polzer-Hoditz (1929), S. 354.

⁶⁷ Czernin meinte die Friedensverhandlungen zwischen Armand und Revertera, nicht die Sixtusbriefe. Sévillia (2010), S. 97.

⁶⁸ N. N. In: Fremden-Blatt. Nr. 88. (3. April 1918), S. 2.

⁶⁹ Demmerle (2006), S. 139.

⁷⁰ Demmerle (2006), S. 137-141.; Sévillia (2010), S. 96-101.

von Czernin⁷¹ und noch größere Anbindung Österreich-Ungarns an Deutschland zur Folge.⁷²

Karl schätzte das Leben jedes einzigen Soldaten hoch: Er bemühte sich die Anzahl der Verluste zu vermindern und hob die letzten Körperstrafen in der Armee und den Zweikampf auf.⁷³ Zita engagierte sich in der Hilfe für die Bedürftigen. Sie besuchte z. B. Krankenhäuser, Flüchtlinge und begleitete Karl oft auf seinen Reisen, sogar an die Front. Ihre ständige Unterstützung war für Karl besonders wichtig, weil er mit ihr viele politische Entscheidungen besprach und sich mit ihr oft beriet⁷⁴, was jedoch auch häufig kritisiert wurde – man dachte, die Kaiserin habe auf den Kaiser einen zu großen Einfluss. Tamara Griesser-Pečar schrieb dazu Folgendes: „So wuchs Zitas Rolle als Ratgeberin in eine Höhe, die manche für bedenklich hielten. Gewiss waren Zitas Vorstellungen mit jenen Karls weithin identisch, so dass sie ihren Willen keineswegs erst mühselig durchsetzen musste.“⁷⁵ Vermutlich wollte sie sich selbst nicht direkt in die Politik einmischen, aber sie wollte informiert sein, damit sie ihren Mann gut beraten konnte.⁷⁶ Polzer-Hoditz äußerte sich zu Zitas politischem Wirken wie folgt:

„Wenn der Vortrag am Abend stattfand, war meist die Kaiserin anwesend. Sie saß gewöhnlich abseits, in einem Buch lesend oder Briefe schreibend. Es war eine rein passive Assistenz. Ab und zu bat mich Ihre Majestät, mich nach dem Stand dieser oder jener Angelegenheit zu erkundigen. Es waren niemals bedeutungsvolle Dinge, um die es sich handelte. Nur selten kam es vor, daß sie, wenn der Kaiser politische Angelegenheiten mit

⁷¹ Zum neuen Auslandsminister ernannte Karl den Grafen István Burián, der schon früher dieses Amt bekleidete. Sévillia (2010), S. 103.

⁷² Sévillia (2010), S. 101.

⁷³ Sévillia (2010), S. 43-44.

⁷⁴ Sévillia (2010), S. 90-91.

⁷⁵ Griesser-Pečar (2004), S. 218.

⁷⁶ Griesser-Pečar (2004), S. 219.

mir besprach, eine Bemerkung machte. Diese war immer treffend, niemals danebenlaufend.“⁷⁷

⁷⁷ Polzer-Hoditz (1929), S. 298.

iii. Soziale Reformen und Amnestie

Österreich-Ungarn war in den letzten zwei Kriegsjahren schon völlig erschöpft. Die Bevölkerung erlebte Kälte, Hunger, Not und Krankheiten. Im Januar 1918 streikten 150 000 Arbeiter in den Fabriken in der ganzen Monarchie.⁷⁸ Der Kaiser nahm diese sozialen Probleme wahr und bemühte sich mit allen Kräften darum, sie zu lindern. Er führte zahlreiche soziale Maßnahmen durch – er gründete z. B. das Amt für Volksernährung und erließ die Mieterschutzverordnung.⁷⁹ Er ließ die Kriegsküchen und Schrebergärten einrichten⁸⁰ und stellte die kaiserlichen Pferde zum Kohlentransport in Wien zur Verfügung.⁸¹ Er gründete das *Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk*, das die armen Kinder mit der Aktion *Kinder aufs Land* (es handelte sich um Erholungsaufenthalte auf dem Land für Kinder aus Notstandsgebieten) unterstützte.⁸² Der Kaiser errichtete zwei neue Ministerien: Unter das *Ministerium für Soziale Fürsorge* fiel z. B. die Jugendfürsorge, die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, die Sozialversicherung oder die Arbeitslosenfürsorge.⁸³ Das *Ministerium für Volksgesundheit* hatte u. a. das Ziel, die Tuberkulose, die venerischen Krankheiten und die Säuglings- und Kindersterblichkeit zu bekämpfen, und bot die Gesundheitsfürsorge für Kriegsbeschädigte und Jugendliche.⁸⁴ Es handelte sich um ein einzigartiges Ministerium, das in dieser Form das erste seiner Art weltweit war.⁸⁵ Karl bemühte sich aber auch um Gerechtigkeit – er bestrafte alle, die ihre Positionen

⁷⁸ Sévillia (2010), S. 88.

⁷⁹ Feigl, Erich: Ein sozial denkender Kaiser und seine Maßnahmen, in: Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl., S. 149-150.

⁸⁰ Pyzdek, Tadeusz: Die Christliche Gesellschaftslehre als eine Orientierung in den sozialpolitischen Bemühungen von Kaiser Karl I., in: Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl., S. 460-463.

⁸¹ Brizi (2004), S. 54.

⁸² Pyzdek (2004), S. 458-460.

⁸³ Feigl (2004), S. 153.

⁸⁴ Feigl (2004), S. 154.

⁸⁵ Sévillia (2010), S. 76.

ausnutzten, um einen eigenen Vorteil aus dem Krieg und damit verbundener Not zu ziehen.⁸⁶

Mit der Gerechtigkeit hängt auch die Amnestie, die der Kaiser am 2. Juli 1917 erließ. Tadeusz Pyzdek schrieb dazu: „Karl I. hatte Bescheid gewusst, dass zu Beginn des Krieges von den Militärgerichten auch ungerechte Urteile erlassen wurden. Sein gesundes Rechtsempfinden ließ ihn immer darauf zurückkommen.“⁸⁷ Begnadigt wurden 2593 Menschen, die aus politischen Gründen verurteilt waren.⁸⁸ Es handelte sich um Menschen, die für „Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufstand, Aufruhr, gewaltsames Handeln gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung, gegen ein Gericht oder eine andere öffentliche Behörde“⁸⁹ bestraft waren. Die Amnestie bezog sich aber nicht auf diejenigen, die ins Ausland flohen und während des Krieges nicht zurückkehrten oder zum Feind übergingen. Unter den Begnadigten waren auch Karel Kramář und Alois Rašín, die 1915 wegen Hochverrates zur Todesstrafe verurteilt wurden.⁹⁰ Polzer-Hoditz kommentierte die Amnestie wie folgt: „Ich sah in der Amnestie den Beginn eines neuen Kurses der Völkerversöhnung in Österreich und begrüßte daher freudig den Entschluß, betonte aber schon damals ausdrücklich, daß diese Regierungsmaßnahme nur als erster Schritt in einer neuen Richtung von politischem Wert sein könnte.“⁹¹

⁸⁶ Brizi (2004), S. 56-57.; Sévillia (2010), S. 75.

⁸⁷ Pyzdek (2004), S. 437.

⁸⁸ Sévillia (2010), S. 70.

⁸⁹ N. N. In: Wiener Zeitung. Nr. 149. (3. Juli 1917), S. 1.

⁹⁰ Sévillia (2010), S. 69.

⁹¹ Polzer-Hoditz (1929), S. 428.

iv. Bemühungen um politische Reformen

Die Thronbesteigung gab Karl die Möglichkeit, die notwendigen politischen Reformen durchzuführen. Man brauchte sie, damit die innere Stabilität in Österreich-Ungarn gesichert werden konnte.⁹² Als ersten Schritt ließ Kaiser Karl am 30. Mai 1917 den Reichsrat in Wien zusammenrufen, der mehr als drei Jahre nicht tätig war. Es war nötig, denn Cisleithanien war schon lange Zeit mithilfe von Verordnungen (auf Grund des Paragraphen 14 der Verfassung) geleitet und es war nicht möglich, die notwendigen Veränderungen vorzunehmen.⁹³ Außerdem wollte Karl das Land nicht autoritativ, mit ‚Oktroi‘ verwalten. Ein Tag nach der Wiederberufung des Reichsrates hielt Kaiser Karl in der Hofburg seine Thronrede, in der er sich zur Verfassung bekannte und u. a. den Willen äußerte, die „freie nationale und kulturelle Entwicklung der Völker“ zu ermöglichen.⁹⁴

Einer der größten Probleme in Österreich-Ungarn war nämlich die nationale Spannung. In der Vielvölkermonarchie lebten nebeneinander Deutsche, Tschechen, Slowaken, Polen, Ungarn, Ukrainer, Slowenen, Rumänen und andere Nationalitäten, aber nur die Ungarn erlangten im Jahr 1867 die Gleichberechtigung. Deshalb waren die anderen Völker enttäuscht und wollten ebenfalls größere Autonomie erreichen. Am 8. Januar 1918 tritt der amerikanische Präsident Wilson mit seinem 14-Punkte-Programm, in dem die Friedensbedingungen formuliert waren, wobei sich der zehnte Punkt auf die Autonomie der Völker in Österreich-Ungarn bezog.⁹⁵ Hier kann man eine Übereinstimmung zwischen Wilson und Kaiser Karl beobachten. Wie schon erwähnt wurde, wollte Karl die Nationalitäten in Österreich-Ungarn versöhnen und ihnen die Autonomie innerhalb der Monarchie gewähren. Das bestätigen auch seine Worte, die Prof. Foerster nach einer Audienz wiedergab:

⁹² Demmerle (2006), S. 123.

⁹³ Sévillia (2010), S. 65.

⁹⁴ N. N. In: Prager Tagblatt. Nr. 148. (1. Juni 1917), S. 1.

⁹⁵ Demmerle (2006), S. 137.

„Vor der Selbstbestimmung der Völker, wenn sie sich nicht abstrakt über die österreichische Wirklichkeit hinwegsetzt, fürchte ich mich nicht im geringsten. Wenn wir den einzelnen Gruppen weitherzig den denkbar größten Spielraum für ihre Eigenart, für die Übung ihrer kulturellen Gestaltungskraft, für die Freude an ihrer Sprache, kurz, für ihr ganzes nationales Geltungsstreben gewähren, so werden sie sich in neuen Formen noch weit inniger mit dem Ganzen vereinigen als früher und werden lebensunfähige Übertreibungen von selbst abtun.“⁹⁶

Kaisers Kabinettschef Polzer-Hoditz bekam die Aufgabe, den Plan für die Föderalisierung der Völker in Österreich auszuarbeiten. Der Prinzipienprogramm vom Juni 1917 enthielt den Vorschlag, die einzelnen Nationen sollten in den Nationaltagen selbst beispielsweise die Finanzen, Schulwesen, Kunst, Wissenschaft, Museen, Landwirtschaft, Bauwesen aus nationalen Mitteln und Bankwesen verwalten.⁹⁷ Der Plan setzte aber nicht in die Tat um, weil er die Unterstützung bei dem Ministerpräsidenten Clam-Martinic und bei dem Auslandsminister Czernin nicht fand. Sie befürchteten, dass die Ungarn mit diesem Plan unzufrieden würden⁹⁸, denn das dualistische System war für sie günstig. Zu dem Plan der Autonomie der Völker griff Karl dann wieder im Oktober 1918. Polzer-Hoditz bemerkte:

„Ein Manifest erschien allerdings, unmittelbar vor dem Umsturz; aber es kam zu spät, da es durch die Ereignisse erzwungen war. Die Minister hatten sich zur Erlassung eines Manifestes erst zu einer Zeit entschlossen, als es nur mehr die Auflösung der Monarchie beschleunigen konnte. Zur Zeit, als es im Zusammenhang mit den Friedensbestrebungen des Kaisers erlösend und segensreich gewirkt hätte, und als Kaiser Karl es für zeitgemäß hielt, wurde es – leider – verhindert.“⁹⁹

Aber auch in Ungarn gab es Probleme. Karl wollte dort das allgemeine Wahlrecht einführen, weil nur 12 Prozent der Menschen

⁹⁶ Polzer-Hoditz (1929), S. 462-463.

⁹⁷ Polzer-Hoditz (1929), S. 607-608.

⁹⁸ Demmerle (2006), S. 126.

⁹⁹ Polzer-Hoditz (1929), S. 401.

wählen konnten.¹⁰⁰ Darüber hinaus musste man in Ungarn eine Bodenreform, eine Steuerreform und eine Verwaltungsreform realisieren.¹⁰¹ Auch die Situation im dortigen Parlament war unhaltbar. Die Vertretung der nichtungarischen Nationalitäten in Transleithanien, die eine Hälfte der Bevölkerung bildeten, war im ungarischen Parlament schwach. Der ungarische Ministerpräsident Tisza wollte aber keine Reformen durchführen, deshalb wurde er im Mai 1917 vom Kaiser abberufen.¹⁰² Die Wahlreform wurde dann im Juli 1918 eingeführt, aber nicht in dem Maße, wie es sich Karl vorstellte.¹⁰³

Die Historiographie ist sich nicht darüber einig, ob Karl bei seinen Bemühungen um Reformen politisch vereinsamt war. Während seiner Regierung wechselten sich oft die Ministerpräsidenten, die Auslandsminister und anderen Staatsmänner. In seiner Umgebung gab es fast niemanden, der dieselbe Politik wie Karl vertrat. Karl war sich bewusst, dass alle Last der Herrschaft und die Verantwortung für die Entscheidungen auf ihm liegt. Das belegen auch seine Sätze: „Weiland Kaiser Franz Joseph hat mir wiederholt eingeschärft, daß die ganze Ministerverantwortlichkeit in Wirklichkeit doch nur eine Farce ist. In Wahrheit tragen wir, und nur wir, die Verantwortung. Weiland Seine Majestät hat mir oft gesagt, ich soll das nie vergessen.“¹⁰⁴

¹⁰⁰ Demmerle (2006), S. 130.

¹⁰¹ Polzer-Hoditz (1929), S. 397.

¹⁰² Demmerle (2006), S. 131.

¹⁰³ Sévillia (2010), S. 73.

¹⁰⁴ Polzer-Hoditz (1929), S. 387.

v. Verleumdungen und Propaganda

Zu dem ‚Schicksal‘ des Herrschers gehörten auch die Verleumdungen seitens seiner Kritiker. Einer der größten Kritiker war das deutsche Oberkommando, genauer gesagt General Ludendorff. Er verbreitete Verleumdungen, dass Karl ein Alkoholiker und ein Schürzenjäger sei.¹⁰⁵ Darüber hinaus bezeichnete man Karl als Pantoffelhelden, weil es häufig schien, dass Zita zu ambitiös war.¹⁰⁶ Die Verleumdungen zielten auch auf die Kaiserin wegen ihrer Herkunft. Man bezeichnete sie, der Kriegslage entsprechend, bössartig als „Französin“ oder „Italienerin“¹⁰⁷, obwohl sie laut der Beschreibung von Griesser-Pečar „gewissermaßen habsburgischer als die Habsburger war.“¹⁰⁸ Die hohe Gesellschaft verübelte Karl, dass er als sein Sitz nicht Wien, sondern Baden, Laxenburg und Reichenau wählte, und deshalb trug sie zur Verbreitung der Verleumdungen bei.¹⁰⁹ Auch Karls nächste Mitarbeiter kritisierten ihn, wie z. B. der Ministerpräsident Koerber. Nach seiner Abberufung sagte er über Karl angeblich: „Kaiser Karl ist 30 Jahre alt, sieht aus wie ein 20-Jähriger und denkt und redet wie ein 10-Jähriger.“¹¹⁰

Laut Feigl waren die Verantwortlichen aus Karls Nähe unfähig, den Kaiser zu verteidigen und ihn der Öffentlichkeit im positiven Licht zu zeigen. Einen Versuch machte Graf Kolowrat, als er dem Sekretär des Kaisers anbot, einen Film mit dem Titel *Ein Tag im Leben Ihrer Majestäten* zu produzieren. Karl Werkmann lehnte jedoch das Angebot mit den Worten ab, dass dieser Film zu gekünstelt und propagandistisch wirken könnte.¹¹¹

¹⁰⁵ Demmerle (2006), S. 144.

¹⁰⁶ Demmerle (2006), S. 145.

¹⁰⁷ Demmerle (2006), S. 144.

¹⁰⁸ Griesser-Pečar (2004), S. 204.

¹⁰⁹ Sévillia (2010), S. 105-106.

¹¹⁰ Sévillia (2010), S. 48.

¹¹¹ Feigl, Erich: Der Gifthauch, in: Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl., S. 170-171.

vi. Ende der Monarchie

Im Sommer 1918 waren die Mittelmächte mit ihren Kräften am Ende. Die österreich-ungarische Armee erlitt Niederlagen in Italien und die deutsche Armee war erfolglos in Frankreich.¹¹² Es war offensichtlich, dass die Mittelmächte den Krieg nicht gewinnen können. Am 3. Oktober 1918 bot der deutsche Reichskanzler Prinz Max von Baden dem Präsidenten Wilson den Waffenstillstand auf der Basis des 14-Punkte-Programms an und einen Tag später schloss sich dem Angebot Österreich-Ungarn an.¹¹³

Auch die politische Situation in Österreich-Ungarn verschlechterte sich. Ende Juni 1918 wurde der Tschechoslowakische Nationalrat von Frankreich anerkannt, was gleichzeitig bedeutete, dass die Franzosen das Recht der Tschechen auf Selbstbestimmung anerkannten.¹¹⁴ Karl wollte der Entente zeigen, dass es noch möglich ist, den Vielvölkerstaat zu retten und den Völkern die verlangte Autonomie zu gewähren, deshalb erließ er am 16. Oktober 1918 das Völkermanifest *An Meine getreuen österreichischen Völker*. Es handelte sich um ein Manifest, das die Föderalisierung der Völker in Cisleithanien versprach:

„Österreich soll, dem Willen seiner Völker gemäß, zu einem Bundesstaate werden, in dem jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet. [...] Diese Neugestaltung, durch die die Integrität der Länder der ungarischen heiligen Krone in keiner Weise berührt wird, soll jedem nationalen Einzelstaate seine Selbstständigkeit gewährleisten; sie wird aber auch gemeinsame Interessen wirksam schützen und überall dort zur Geltung bringen, wo die Gemeinsamkeit ein Lebensbedürfnis der einzelnen Staatswesen ist. [...] An die Völker, auf deren Selbstbestimmung das neue Reich sich gründen wird, ergeht Mein Ruf, an dem großen Werke durch Nationalräte mitzuwirken, die - gebildet aus den Reichsratsabgeordneten jeder Nation - die Interessen der Völker

¹¹² Sévillia (2010), S. 112-113.

¹¹³ Demmerle (2006), S. 147.

¹¹⁴ Sévillia (2010), S. 113.

zueinander sowie im Verkehre Meiner Regierung zur Geltung bringen sollen. So möge unser Vaterland, gefestigt durch die Eintracht der Nationen, die es umschließt, als Bund der freien Völker aus den Stürmen des Krieges hervorgehen. Der Segen des Allmächtigen sei über unserer Arbeit, damit das große Friedenswerk, das wir errichten, das Glück aller Meiner Völker bedeute.“¹¹⁵

Leider war es zu spät. Im Oktober und in folgenden Monaten zerfiel trotz allen Bemühungen das über mehrere Jahrhunderte existierende Reich in einzelne Nachfolgestaaten: So erklärte beispielsweise am 28. Oktober der Tschechoslowakische Nationalrat die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und am 12. November entstand die Republik Deutschösterreich.

Am 26. Oktober 1918 kündigte Karl das Bündnis mit Deutschland auf, denn Österreich-Ungarn war nicht mehr fähig den Krieg zu führen¹¹⁶, und am 3. November hörte Österreich auf zu kämpfen. Am 11. November 1918 wurde der Friedensvertrag in einem Bahnwagen in der Nähe von Compiègne unterschrieben und damit endete der Erste Weltkrieg. Am demselben Tag verzichtete Karl auf die Ausübung der Herrscherrechte in Österreich, aber er dankte nicht ab:

„Seit Meiner Thronbesteigung war Ich unablässig bemüht, Meine Völker aus den Schrecknissen des Krieges herauszuführen, an dessen Ausbruch Ich keinerlei Schuld trage. Ich habe nicht gezögert, das verfassungsmäßige Leben wieder herzustellen, und habe den Völkern den Weg zu ihrer selbständigen staatlichen Entwicklung eröffnet. Nach wie vor von unwandelbarer Liebe für alle Meine Völker erfüllt, will Ich ihrer freien Entfaltung Meine Person nicht als Hindernis entgegenstellen. Im voraus erkenne Ich die Entscheidung an, die Deutschösterreich über seine zukünftige Staatsform trifft. Das

¹¹⁵ An Meine getreuen österreichischen Völker! - Schreiben Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918 - Österreichische Nationalbibliothek, unter: <https://onb.digital/result/10DC4F6A> (abgerufen am 6. 4. 2023).

¹¹⁶ Demmerle (2006), S. 152.

Volk hat durch seine Vertreter die Regierung übernommen. Ich verzichte auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften. Gleichzeitig enthebe Ich Meine österreichische Regierung ihres Amtes. Möge das Volk von Deutschösterreich in Eintracht und Versöhnlichkeit die Neuordnung schaffen und befestigen! Das Glück meiner Völker war von Anbeginn das Ziel Meiner heißesten Wünsche. Nur der innere Friede kann die Wunden dieses Krieges heilen.“¹¹⁷

In der Nacht fuhr die kaiserliche Familie aus dem Schloss Schönbrunn ab, das bereits leer und nicht mehr sicher war. Mit dem Kaiser und seiner Familie blieben nämlich nur die treuen Mitarbeiter und Diener. Die Familie übersiedelte ins Schloss Eckartsau, das nicht weit von Wien liegt.¹¹⁸ Dorthin kam bald danach die Delegation aus Ungarn und Karl unterschrieb die Erklärung, dass er auch in Ungarn auf die Ausübung der Herrscherrechte verzichtet.¹¹⁹ In Eckartsau war die Familie auch nicht in Sicherheit und lebte unter nicht beneidenswerten Bedingungen.¹²⁰ Es lag im Interesse der neu entstandenen Republik, das potentielle Risiko durch Karl zu minimieren, deshalb hatte er drei Möglichkeiten: Entweder konnte er in Deutschösterreich unter der Bedingung seiner Abdankung bleiben oder er musste ins Exil gehen. Die letzte Möglichkeit war, falls er nicht bereit wäre, abzudanken oder abzureisen, seine Internierung.¹²¹ Der Oberleutnant Strutt, der von dem englischen König Georg V.¹²² gesandt wurde und sich um die kaiserliche Familie kümmern sollte, veranlasste die Abreise der Familie ins Exil, damit Karl nicht abdanken musste.¹²³ Am 23. März 1919 begab sich die Familie auf den Weg ins Exil. Stefan Zweig beschreibt in seinem Buch *Die Welt*

¹¹⁷ Werkmann (1923), S. 21-22.

¹¹⁸ Demmerle (2006), S. 157.

¹¹⁹ Sévillia (2010), S. 134.

¹²⁰ Demmerle (2006), S. 161-162.

¹²¹ Werkmann (1923), S. 35.

¹²² Er wollte nicht, dass Karl und seine Familie das gleiche tragische Schicksal trifft wie den russischen Zar Nikolaus II. und seine Familie, die von den Bolschewiken ermordet wurden. Demmerle (2006), S. 164-165.

¹²³ Demmerle (2006), S. 167-168.

von Gestern in dem Kapitel *Heimkehr nach Österreich*, wie er Zeuge dieses historischen Ereignisses wurde:

„Langsam, ich möchte fast sagen, majestätisch rollte der Zug heran, ein Zug besonderer Art, nicht die abgenutzten, vom Regen verwaschenen gewöhnlichen Passagierwaggons, sondern schwarze, breite Wagen, ein Salonzug. Die Lokomotive hielt an. Eine fühlbare Bewegung ging durch die Reihen der Wartenden, ich wußte noch immer nicht warum. Da erkannte ich hinter der Spiegelscheibe des Waggons hoch aufgerichtet Kaiser Karl, den letzten Kaiser von Österreich, und seine schwarzgekleidete Gemahlin, Kaiserin Zita. Ich schrak zusammen: der letzte Kaiser von Österreich, der Erbe der habsburgischen Dynastie, die siebenhundert Jahre das Land regiert, verließ sein Reich! Obwohl er die formelle Abdankung verweigert, hatte die Republik ihm die Abreise unter allen Ehren gestattet oder sie vielmehr von ihm erzwungen. Nun stand der hohe ernste Mann am Fenster und sah zum letztenmal die Berge, die Häuser, die Menschen seines Landes. Es war ein historischer Augenblick, den ich erlebte – und doppelt erschütternd für einen, der in der Tradition des Kaiserreichs aufgewachsen war, der als erstes Lied in der Schule das Kaiserlied gesungen, der später im militärischen Dienst diesem Manne, der da in Zivilkleidung ernst und sinnend blickte, ›Gehorsam zu Land, zu Wasser und in der Luft‹ geschworen. [...] In diesem Augenblick war die fast tausendjährige Monarchie erst wirklich zu Ende. Ich wußte, es war ein anderes Österreich, eine andere Welt, in die ich zurückkehrte.“¹²⁴

¹²⁴ Zweig, Stefan, *Die Welt von Gestern* (E-Book). Berlin, Insel Verlag 2013, S. 394, 396.

e) Exil und Tod (24. 3. 1919 – 1. 4. 1922)

i. Die Schweiz

Einen Zufluchtsort fand die ehemalige Kaiserfamilie in der Schweiz im Schloss Wartegg bei Zitas Familie, im Mai 1919 zog sie in die Villa Prangins am Genfersee um.¹²⁵ Es scheint, dass die Familie in der Schweiz endlich Ruhe nach den turbulenten Ereignissen fand und sie konnte ein normales Familienleben wie andere Bürger führen. Karls Sekretär Werkmann schrieb darüber: „Wir haben Kaiser und Kaiserin bei Schneeballenschlachten und der Formung von Schneemännern gesehen. Der Kaiser war in Wartegg in selten froher Stimmung.“¹²⁶ Karl widmete sich aber auch der Politik. Er informierte sich über die politische Situation, stand im Briefwechsel mit vielen einflussreichen Personen, erteilte Audienzen und erstellte einen Plan für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder an der Donau, die zu Österreich-Ungarn gehört hatten.¹²⁷

Inzwischen wurde am 3. April 1919 in Wien das Habsburgergesetz erlassen. Alle Güter¹²⁸ der Habsburger in Österreich wurden verstaatlicht und die Mitglieder des Herrschergeschlechtes wurden aus Österreich ausgewiesen. Nur auf diejenigen, die auf ihre Herrscherrechte, Privilegien und Zugehörigkeit zu der Dynastie verzichteten und Staatsbürger wurden, erstreckte sich das Gesetz nicht.¹²⁹ Dieses Gesetz bereitete der Familie im Exil finanzielle Probleme, deshalb mussten Karl und Zita ihre Wertsachen allmählich verkaufen, um die Familie und einen sehr bescheidenen Hof in der Schweiz unterhalten zu können.¹³⁰

¹²⁵ Sévillia (2010), S. 144-145.

¹²⁶ Werkmann (1923), S. 46.

¹²⁷ Sévillia (2010), S. 150-151.

¹²⁸ Laut dem Gesetz aus dem 30. Oktober 1919 auch alle privaten Güter der Habsburger. Sévillia (2010), S. 147.

¹²⁹ Werkmann (1923), S. 47-48.

¹³⁰ Demmerle (2006), S. 177-179.

ii. Restaurationsversuche in Ungarn

In Ungarn übernahmen im März 1919 die Macht die Kommunisten unter der Leitung von Béla Kun, was Karl große Sorgen machte. Diese Regierung, von der die Bevölkerung terrorisiert wurde, dauerte bis 1. August 1919. Dann regierten in Ungarn kurz die Sozialdemokraten und nach dem Regierungsumsturz wurde am 1. März 1920 zum Regenten im neu entstandenen Königreich Admiral Horthy.¹³¹ Er versprach Karl seine Treue und Karl bat ihn in einem Brief um das Datum seiner Rückkehr, damit er die Herrschaft in Ungarn als gekrönter König übernehmen konnte. In den letzten Tagen der Monarchie versprach Horthy nämlich, er werde sich um die Rückkehr von Karl nach Österreich und Ungarn bemühen. Trotzdem wurde Karl misstrauisch, als Horthy auf seine Instruktionen nicht reagierte.¹³²

Für seine Rückkehrpläne brauchte Karl internationale Unterstützung, die er auch bei dem französischen Ministerpräsidenten Briand fand (falls die Restauration gelungen wäre, hätte Karl von Frankreich Anerkennung und Hilfe bekommen) und beim Papst.¹³³ Am 24. März 1921 machte sich Karl allein auf den Weg. Zu Fuß überschritt er die Grenze mit Frankreich und aus Straßburg fuhr er mit dem Orientexpress nach Wien. Dabei reiste er mit falschen Reisepässen. In Wien übernachtete er bei Tamás Erdödy und sie fuhren zusammen nach Westungarn, ohne erkannt zu werden. Am Ostersonntag reiste er dann nach Budapest weiter, wo er Horthy traf. Karl beschrieb dieses Treffen in seinen Erinnerungen mit folgenden Worten: „Nun begann ein über zwei Stunden dauerndes Ringen um die Macht, bei welchem ich, dort im Gegensatz zu Horthy über keine Gewehre verfügend, trotz verzweifelter Anstrengungen der treulosesten, vaterlandsverräterischsten und niedrigsten Herrschsucht Horthys

¹³¹ Demmerle (2006), S. 181-182.

¹³² Demmerle (2006), S. 185.

¹³³ Sévillia (2010), S. 156.

erlag.“¹³⁴ Die Verhandlung mit Horthy über die Machtübernahme endete für Karl mit Fiasko. Horthy war beharrlich: Er leugnete die Gültigkeit des Eides, den er Karl im November 1918 gab, er dachte sich Ausreden aus und wollte ihm die Macht nicht übergeben. Seine Sehnsucht nach Macht war stärker als die Treue zu seinem König.¹³⁵ Das Gespräch endete mit der Absprache, dass Karl in drei Wochen zurückkommt und die Macht übernimmt. Inzwischen wartete er in Westungarn, wo er aber den Schluss zog, dass es nicht möglich ist, die Macht zu übernehmen, und deshalb begab er sich am 5. April auf den Weg in die Schweiz zurück.¹³⁶ In der Schweiz erwarteten ihn strengere Aufenthaltsbedingungen – er konnte sich z. B. nur in bestimmten Teilen der Schweiz aufhalten. Deshalb übersiedelte er mit seiner Familie auf das Schloss Hertenstein am Vierwaldstättersee.¹³⁷

Der Gedanke, nach Ungarn wiederzufahren und dort die Herrschaft als gesetzlicher König zu übernehmen, verlies Karl nicht. Er erhielt nach weiteren Verhandlungen wieder die Unterstützung von Frankreich und wurde auch von vielen hochgestellten ungarischen Persönlichkeiten unterstützt.¹³⁸ Der Fortgang war so geplant: Karl und Zita schließen in Ödenburg den Truppen an, die mit den Habsburgern sympathisieren und die nach Budapest mit dem Zug fahren werden, um sich dort, laut dem Befehl von Horthy, in die Armee einzuordnen. Mit ihrer Hilfe wird Karl Horthy überraschen und die Macht in Budapest übernehmen.¹³⁹ Am 20. Oktober 1921 flog Karl zusammen mit Zita, die damals mit ihrem achten Kind schwanger war, nach Ungarn ab. Dort lief es aber nicht wie geplant und sie mussten einen Tag warten. Inzwischen erfuhr Horthy über die Anwesenheit von Karl in Ungarn und bemühte sich,

¹³⁴ Werkmann, Karl, Aus Kaiser Karls Nachlass. Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925, S. 44.

¹³⁵ Werkmann (1925), S. 44-62.

¹³⁶ Demmerle (2006), S. 192-194.

¹³⁷ Sévillia (2010), S. 162-163.

¹³⁸ Sévillia (2010), S. 163-164.

¹³⁹ Sévillia (2010), S. 164.

Karl zu stoppen.¹⁴⁰ In der Vorstadt von Budapest kam es zu Kämpfen zwischen zwei bewaffneten ungarischen Gruppen – auf der einen Seite standen Horthys Truppen¹⁴¹, auf der anderen Seite Karls Anhänger. Die Situation war dramatisch. Während der Kämpfe wurde Karl vom General Hegedüs verraten, was dazu führte, dass Horthys Truppen den Waffenstillstand brachen und Karls Truppen gerieten in Gefahr.¹⁴² Als Karl erfuhr, dass es zu Verletzungen und sogar zu Todesfällen kam, befahl er, den Kampf zu beenden, weil er weiteres Blutvergießen verhindern wollte.¹⁴³ Auch der zweite Restaurationsversuch scheiterte also. Karl und Zita wurden gefangengenommen und interniert. Danach wurden sie auf britischen Schiffen auf einen ihnen nicht bekannten Ort deportiert.

¹⁴⁰ Demmerle (2006), S. 196-197.

¹⁴¹ Horthy berief sogar die Studenten aus Budapest, die seine Truppen verstärken sollten. Dazu benutzte er eine Lüge - er teilte ihnen mit, die tschechoslowakischen Truppen wollen die Stadt besetzen. Demmerle (2006), S. 197.

¹⁴² Demmerle (2006), S. 197.

¹⁴³ Sévillia (2010), S. 166-167.

iii. Madeira

Das Ziel der Reise war die Insel Madeira im Atlantik, wohin sie am 19. November 1921 gelangten. Sie wurden herzlich von den Bewohnern der Hauptstadt Funchal empfangen. Zuerst wohnten sie in der Villa Victoria, aber nach kurzer Zeit hatten sie keine Finanzmittel mehr, weil der übrige Besitz in der Schweiz blieb und Karl kein Einkommen hatte.¹⁴⁴ Deshalb zogen sie im Februar 1922 in die Villa Quinta do Monte um, wo jedoch schlechte Bedingungen herrschten, weil sie in den Bergen lag, wo es oft Nebel gab, und der Aufenthalt war dort im Winter überhaupt nicht angenehm.¹⁴⁵

Im Januar 1922 gelang es Zita in die Schweiz zu reisen, denn ihr Sohn Robert sollte sich einer Operation unterziehen. Am 2. Februar kam Zita mit ihren Kindern¹⁴⁶ in Madeira an und die Familie konnte endlich wieder zusammen sein.¹⁴⁷ Die Ereignisse aus den letzten Monaten und Jahren wirkten sich auf das Aussehen von Karl aus - es war sichtbar, dass er vorzeitig alt wurde.¹⁴⁸ Die finanzielle Situation der Familie war immer schwer. Als Zita in der Schweiz war, wollte sie sich über die Situation informieren. Leider fand sie heraus, dass ein Baron, bei dem die Familie ihre Kleinode hatte, verschwand.¹⁴⁹

Während des Exils auf Madeira widmete sich Karl seinen Kindern, schrieb Briefe und ein Tagebuch und arbeitete Pläne aus, die sich auf die Nachfolgestaaten bezogen.¹⁵⁰ Am 9. März ging Karl nach Funchal, wo er ein Geburtstagsgeschenk für seinen Sohn

¹⁴⁴ Sévillia (2010), S. 170-171.

¹⁴⁵ Sévillia (2010), S. 171-172.

¹⁴⁶ Die Kinder verweilten die ganze Zeit bei ihrer Großmutter auf dem Schloss Wartegg. Alle anderen Mitarbeiter und Vertrauten des Kaiserpaares (Karls Großmutter Maria Theresia war eine Ausnahme, sie konnte mit den Kindern bleiben) wurden aus der Schweiz ausgewiesen, nachdem der schweizerische Bundesrat erfuhr, dass Karl die Aufenthaltsbedingungen brach, als er politisch tätig war und verließ die Schweiz ohne der Anmeldung. Werkmann (1923), S. 277-278, 299-300.

¹⁴⁷ Robert kam nach Madeira wegen der Operation später. Werkmann (1923), S. 304.

¹⁴⁸ Werkmann (1923), S. 298.

¹⁴⁹ Demmerle (2006), S. 203.

¹⁵⁰ Sévillia (2010), S. 174-176.; Demmerle (2006), S. 204-208.

kaufen wollte, und erkältete sich.¹⁵¹ Sein Gesundheitszustand wurde immer schlechter – er litt unter Hustenanfällen, Fieber und großen Schmerzen.¹⁵² Zita, Erzherzogin Maria Theresia, Gräfin Mensdorff und später auch die Ärzte kümmerten sich unaufhörlich um ihn. Leider wirkte die Kur fast nicht und bereitete Karl noch größere Schmerzen. Er ertrug alles geduldig nur dank seinem Glauben und seinem Vertrauen in Gott. Er vergab allen, die ihm während des Lebens ein Leid antaten, und betete für seine Völker und Familie.¹⁵³ Der letzte Kaiser und König von Österreich-Ungarn starb am 1. April 1922 mit nur 34 Jahren im Exil auf Madeira. Vier Tage später wurde er in der Kirche Nossa Senhora do Monte in Funchal begraben. Am 3. Oktober 2004 wurde Karl in Rom vom Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Zita trug nach Karls Tod bis zum Ende ihres Lebens nur schwarze Kleidung und heiratete nicht wieder. Sie lebte lange Zeit im Exil (in Spanien, Belgien, in den USA, in Kanada und in der Schweiz), kümmerte sich um ihre Kinder und sorgte für sie gute Bildung. Erst im Jahr 1982 konnte Zita Österreich wieder besuchen. Sie starb am 14. März 1989 mit fast 97 Jahren in der Schweiz und wurde in der Kapuzinergruft in Wien begraben.¹⁵⁴

¹⁵¹ Sévillia (2010), S. 176.

¹⁵² Höchstwahrscheinlich handelte sich um die beidseitige Lungenentzündung. Demmerle (2004), S. 212.

¹⁵³ Demmerle (2006), S. 212.; Sévillia (2010), S. 178-179.

¹⁵⁴ Demmerle (2006), S. 216-224.

2) Das Bild von Karl I. in der Historiographie

In Karls Leben gab es Themen und Ereignisse, die die Geschichtsschreibung unterschiedlich bewertet. Ich suchte fünf Themen aus, bei denen ich beobachtete, dass die Auffassungen der Autoren oft im Widerspruch standen. Ich wählte vier Autoren aus, die ich zuerst sehr kurz vorstellen will, damit man besser verstehen kann, warum sie Karl positiv oder negativ in ihren Werken schilderten, dann gehe ich zu den einzelnen Themen über, die beschrieben und verglichen werden. Das Ziel dieses Kapitels ist es zu zeigen, ob (bzw. wie) sich das Bild von Kaiser Karl in der Geschichtsschreibung änderte.

Eva Demmerle (*1967)

Sie studierte Ökonomie, Politik, Geschichte und Theologie. In ihrem Werk widmet sie sich den Habsburgern und zwischen den Jahren 1995-2011 war sie Pressesprecherin von Otto von Habsburg.¹⁵⁵

Ihr Blick auf Kaiser Karl ist positiv. Sie bewertet sein Leben teilweise aus der christlichen Perspektive und ihre Mitarbeit mit Karls Sohn Otto spielt bei ihrer Bewertung von Karls Wirkung zweifelsohne vermutlich auch eine Rolle.

Josef Penížek (1858-1932)

Josef Penížek studierte Slawistik, Germanistik und Philosophie in Wien, wo er später als Journalist arbeitete. Er schrieb als Wiener Berichterstatter für die Zeitung *Národní listy*¹⁵⁶, nach 1918 war er als Reporter für dieselbe Zeitung in Prag tätig. Außerdem übersetzte er Bücher aus dem Deutschen, Slowenischen und Russischen und war selbst als Schriftsteller tätig. Er schrieb Memoiren und Werke,

¹⁵⁵ Demmerle (2006).; <https://amalthea.at/autor/demmerle-eva/> (abgerufen am 19. 4. 2023)

¹⁵⁶ Die Zeitung *Národní listy* wurde 1861 als tschechische politische Zeitung gegründet, die national orientiert war.

die sich mit Politik und Geschichte befassen, und war zugleich politisch aktiv.¹⁵⁷

Seine Beschreibung von Kaiser Karl klingt sehr negativ, was mit seiner politischen Überzeugung höchstwahrscheinlich zusammenhängt, denn er gehörte zu den Jungtschechen und arbeitete für *Národní listy*, was darauf hindeutet, dass er national gesinnt war.

Arthur Polzer-Hoditz (1870-1945)

Polzer-Hoditz wurde katholisch und in der Treue zur Dynastie erzogen. Er studierte Jura in Graz und dann arbeitete er als Verwaltungsbeamter und auch im Unterrichts- und Innenministerium und im Jahr 1917 wurde er Karls Kabinettschef (bis Juli 1918).¹⁵⁸

Er schildert Kaiser Karl in seinem Werk positiv, weil er Karls Freund und später naher Mitarbeiter war. Aus diesem Grund stellt sein Buch ein schiefes und vielleicht ein idealisiertes Bild Kaiser Karls dar.

Katrin Unterreiner (*1969)

Katrin Unterreiner studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Wien, dann arbeitete sie u. a. als Leiterin der Schloss Schönbrunn. Sie befasst sich als Historikerin mit den Habsburgern und schrieb viele Bücher, die sich auf dieses Thema beziehen. Sie veranstaltet verschiedene Ausstellungen, hält Vorträge und wirkt auch als Fachberaterin bei historischen Dokumentarfilmen.¹⁵⁹

¹⁵⁷ Kučera, K.: Peníze, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 7 (Lfg. 35, 1978), S. 408.; N. N. In: *Národní listy*. Nr. 213. (3. August 1932), S. 2.

¹⁵⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 95-103.; Verosta, S.: Polzer-Hoditz und Wolframitz, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 37, 1980), S. 189.

¹⁵⁹ Unterreiner, Katrin, *Poslední habsburský císař Karel I.: mýty a pravda*. Víkend 2018.; <http://www.katrinunterreiner.at/> (abgerufen am 24. 4. 2023)

Meiner Meinung nach ist ihr Blick auf Kaiser Karl negativ. Sie benutzt in ihrem Buch oft kritische Quellen (z. B. Tagebücher von Josef Redlich oder das Buch *Minister gegen Kaiser* von August Demblin) und sie selbst äußert sich über Karl meistens kritisch. Damit ergänzt sie jedoch das Mosaik über Karls Leben, was ich wichtig finde, weil der Leser sich eine eigene Meinung über den letzten österreichischen Kaiser bilden kann.

a) Bildung und Vorbereitung für die Herrschaft

Eva Demmerle gibt an, dass bei der Erziehung von Karl die Möglichkeit berücksichtigt wurde, dass er in der Zukunft Thronfolger werden kann.¹⁶⁰ Sie vertritt die Ansicht, dass er dank der Erziehung und der Bildung für die Herrschaft vorbereitet war.¹⁶¹

Das belegt folgendes Zitat:

„Wenn es heutzutage behauptet wird, dass Karl den Thron unvorbereitet bestieg, ist es einfach nicht wahr. Er absolvierte Erziehung und Schulbildung, die von gleicher Qualität wie bei dem Kronprinzen Rudolf, in vielen Hinsichten sogar besser waren.“¹⁶²

Josef Penížek vertritt die Gegenmeinung. Er behauptet, dass Karl, im Unterschied zu Franz Ferdinand, für die Herrschaft unvorbereitet war: „Es ist notwendig über ihn zu sagen, dass er sich nicht auf die Rolle des Kaisers vorbereitete.“¹⁶³ Penížek beschreibt in seinem Buch, Karls Studium in Prag sei nicht umfangreich und anstrengend genug (der Grund dafür sei u. a. die Instruktion aus dem Ende des 18. Jahrhunderts für die Bildung der Prinzen) und es schien, als ob er kein großes Interesse für das Studium gehabt habe.¹⁶⁴ Er denkt, dass Karl auch z. B. Lücken in Kenntnissen der Geschichte von Österreich-Ungarn hatte, die er mit den Berichten von Dr. Trnka füllte. Auf der anderen Seite gibt Penížek zu, dass sich Karl für die Angelegenheiten der Monarchie sehr interessierte.¹⁶⁵

¹⁶⁰ Demmerle (2006), S. 32.

¹⁶¹ Demmerle (2006), S. 34.

¹⁶² Übersetzung von: „Pokud se dnes tvrdí, že Karel vstoupil na trůn nepřipraven, tak to jednoduše není pravda. Prošel výchovou a školním vzděláním, které byly stejně kvalitní jako u korunního prince Rudolfa, v mnoha ohledech dokonce lepší.“ Demmerle (2006), S. 34.

¹⁶³ Übersetzung von: „Dlužno povědět o něm, že se na císaře nepřipravoval.“ Penížek, Josef, Poslední Habsburg: Několik hrstí letmých vzpomínek. Praha, Český Čtenář 1922, S. 12.

¹⁶⁴ Diese Informationen übernimmt der Autor aus der Erzählung von dem Minister Bráf. Penížek (1922), S. 12-13.

¹⁶⁵ Penížek (1922), S. 24-25.

Arthur Polzer-Hoditz war derjenige, der das Studienprogramm für Karl konzipierte.¹⁶⁶ Er hielt Karl für einen klugen jungen Mann: „Nach Abschluß der Studien des Erzherzogs hatte ich den Eindruck, daß er, wenn er auch nicht so viel ‚eingepaukt‘ hatte, doch bedeutend mehr wußte als mancher, der nach Absolvierung der Universitätsstudien die Hochschule mit dem Doktorhut verläßt.“¹⁶⁷ Was die Vorbereitung für die Herrschaft betrifft, merkte Polzer-Hoditz an, dass sich Karls Nächste Sorgen machten, er werde für die mögliche Herrschaft nicht ausreichend vorbereitet. Deshalb bemühte sich Polzer-Hoditz darum, den Thronfolger Karl für die ersten Schritte als Herrscher vorzubereiten und ihn auf möglichen Gefahren und Schwierigkeiten, die mit der Herrschaft verbunden sind, aufmerksam zu machen. Trotzdem schrieb er, dass die Einführung in die Regierungsgeschäfte nicht erfolgreich war, weil die damaligen Ministerpräsidenten die Minister beauftragten, Karl mit einzelnen Ressorts vertraut zu machen. Diese Vorträge brachten ihm jedoch nicht viel und damit erleichterten sie ihm den Regierungseintritt nicht.¹⁶⁸

Katrin Unterreiner denkt, dass Karl gute Bildung auf dem Gymnasium erhielt, danach verlor aber sein Studium an Bedeutung. Anhand eines Zitats beschreibt die Autorin, dass es eine Absicht von Karls Onkel Franz Ferdinand war, dass Karl nur ein ‚gewöhnlicher‘ Erzherzog ohne Ambitionen bleibt, denn er mochte ihn nicht und wollte vermutlich seine zwei Söhne nach seiner Thronbesteigung zu Thronfolgern erklären.¹⁶⁹ Unterreiner stellt fest, dass Karl für die Rolle des Herrschers nicht vorbereitet war. Als Gründe nennt sie, dass der alte Kaiser ihn nicht in die Regierungsgeschäfte einweihen wollte und schließlich war auch Karl daran schuld, weil er selbst keine große Mühe und Ambitionen zeigte.¹⁷⁰

¹⁶⁶ Polzer-Hoditz (1929), S. 64.

¹⁶⁷ Polzer-Hoditz (1929), S. 66-67.

¹⁶⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 82-89.

¹⁶⁹ Unterreiner (2018), S. 8-9.

¹⁷⁰ Unterreiner (2018), S. 9-10.

Auswertung

Das erste Thema, Bildung und Vorbereitung für die Herrschaft, wurde gewählt, weil sich die Historiographie nicht einig ist, ob Karl wirklich eine gute und ausreichende Bildung und Vorbereitung für die Herrschaft erhielt. Aus dem Vergleich der Werke ergibt sich, dass die Mehrheit der angegebenen Autoren nicht überzeugt war, dass Karl auf seine Rolle als Herrscher ausreichend vorbereitet war – nur Eva Demmerle äußert sich in diesem Fall positiv. Arthur Polzer-Hoditz stellt bei diesem Thema einen besonderen Fall dar, denn er selbst beteiligte sich auf Karls Bildung, indem er sein Studienprogramm entwarf. Meiner Meinung nach muss man bei diesem Thema die Tatsache berücksichtigen, dass man in Karls Kindheit nicht wusste, er wird in der Zukunft Thronfolger. Man rechnete mit Karls Onkel Franz Ferdinand bzw. damit, dass er und seine Kinder den Thron erben werden. Nachdem er aber Sophie Chotek heiratete und 1900 den Renunziationseid ablegte, wurde es klarer, dass Karl in der Zukunft den Thron besteigen könnte.

b) Verhältnis zwischen Karl, Franz Ferdinand und Franz Joseph

Eva Demmerle bewertet das Verhältnis zwischen Karl und seinem Onkel als freundlich. Das belegt das folgende Zitat:

„[Karl und Zita] hielten freundliche Kontakte mit Franz Ferdinand und seiner Frau. Karl gab sich große Mühe, damit er sich zu seinem Onkel völlig korrekt benimmt. Auf der anderen Seite verstand sich Zita gut mit Erzherzogs Frau Sophie.“¹⁷¹

Laut den Berichten von Zita vertraute sich Franz Ferdinand vor dem Attentat Karl und Zita an, dass er in den kommenden Monaten getötet wird.¹⁷² Die guten Beziehungen könnten auch die Tatsache bezeugen, dass sich Karl nach dem Attentat für die würdige Bestattung von Sophie einsetzte.¹⁷³ Nachdem Karl Thronfolger wurde und nach Schönbrunn mit seiner Familie übersiedelte, war der Kaiser mit ihnen (vor allem mit Zita, Otto und Adelheid, weil Karl an der Front sein musste) oft im Kontakt und laut Demmerle waren sie bei ihm sehr beliebt:

„Für den Kaiser Franz Joseph, der Zitas Gesellschaft suchte und der sie praktisch täglich in ihren Zimmern besuchte, war die junge Familie eine Quelle der Freude. Er gewann Zita und auch Karl sehr lieb. Er benahm sich zu Zita ganz ungezwungen und freute sich auch über die kindliche Aufrichtigkeit des kleinen Kronprinzen.“¹⁷⁴

Josef Penížek gibt an, dass die Vormundschaft von Franz Ferdinand und dessen Einfluss auf den jungen Karl nicht gut waren. Karl wurde angeblich starrsinnig wie sein Onkel, was sich auch später während seiner Herrschaft zeigte:

¹⁷¹ Übersetzung von: „Udržovali přátelské kontakty s Františkem Ferdinandem a jeho chotí. Carl si dával velmi záležet na tom, aby se vůči svému strýci choval naprosto korektně. Zita si zase dobře rozuměla s arcivévodovou ženou Žofií.“ Demmerle (2006), S. 57, 63.

¹⁷² Demmerle (2006), S. 70-71.

¹⁷³ Demmerle (2006), S. 73.

¹⁷⁴ Übersetzung von: „Pro císaře Františka Josefa, který vyhledával Zitinu společnost a prakticky denně ji navštěvoval v jejích pokojích, byla mladá rodina zdrojem radosti. Zitu i Carla si velmi oblíbil. K Zitě se choval zcela nenuceně a těšil se i z dětské upřímnosti malého korunního prince.“ Demmerle (2006), S. 78-79.

„Der Schüler wurde genauso starrsinnig wie sein Lehrer. Er blieb solcher auch als er Kaiser wurde. Alles musste so geschehen wie er es sich in den Kopf plötzlich setzte und es musste sofort passieren. Für ihn gab es kein Hindernis.“¹⁷⁵

Penížek erwähnt, dass Franz Joseph zu Karl größere Zuneigung als zu Franz Ferdinand fühlte: „Franz Joseph vertrug sich mit ihm gut. Weitaus besser als mit Franz Ferdinand. Vielleicht hauptsächlich darum, weil ihm der junge Thronanwärter nicht widersprach wie der starrköpfige Verstorbene.“¹⁷⁶

Über das Verhältnis zwischen Karl und Franz Ferdinand schrieb Arthur Polzer-Hoditz, dass es „das denkbar beste“ war.¹⁷⁷ Er beschreibt, dass Franz Ferdinand nach seiner erwarteten Thronbesteigung Karl ohne Aufschub zum Thronfolger erklären und ihn zugleich als Kaiser zur Mitarbeit einladen wollte, damit sich Karl mit den Herrschaftsangelegenheiten rechtzeitig vertraut machen konnte.¹⁷⁸ Aus dem Buch von Polzer-Hoditz ergibt sich, dass zwischen Karl und Kaiser Franz Joseph ein gutes Verhältnis herrschte und Karl den Kaiser hochachtete: „Erzherzog Karl sprach überhaupt mit großer Verehrung von Kaiser Franz Joseph [...]“¹⁷⁹

Aus dem Buch von Katrin Unterreiner lässt sich schlussfolgern, dass Franz Ferdinand seinen Neffen nicht besonders mochte, was z. B. der Mangel in Karls Erziehung belege. Laut der Autorin wollte Franz Ferdinand, dass Karls Position am Hof unbedeutend bleiben sollte.¹⁸⁰ Zum Verhältnis zwischen Karl und dem Kaiser schrieb die Autorin, dass der Kaiser sich für Karl sowohl in seiner Kindheit und Jugend als auch nach 1914 nicht viel interessierte: „Franz Joseph

¹⁷⁵ Übersetzung von: „Žák stal se tak umíněným, jak byl učitel. Takový zůstal, také když byl císařem. Všechno musilo se státi jak usmyslil si náhle on, a musilo se státi hned. Překážek pro něj nebylo.“ Penížek (1922), S. 11.

¹⁷⁶ Übersetzung von: „František Josef snášel se s ním dobře. Daleko lépe nežli s Františkem Ferdinandem. Snad proto hlavně, že mladý čekatel trůnu mu neodporoval, jako paličatý nebožtík.“ Penížek (1922), S. 16.

¹⁷⁷ Polzer-Hoditz (1929), S. 80.

¹⁷⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 80-81.

¹⁷⁹ Polzer-Hoditz (1929), S. 83-84.

¹⁸⁰ Unterreiner (2018), S. 8-9.

war alt, wahrscheinlich schon verbittert und offensichtlich hatte er keine Lust, wieder einen neuen Thronfolger auf seine Funktion vorzubereiten.“¹⁸¹ Die Autorin präsentiert eine ganz unterschiedliche Meinung als die, die Demmerle vertritt, indem sie behauptet:

„Karl zog mit der Familie nach Schönbrunn um, jedoch auch dort traf der Kaiser den Erzherzog und seine Familie nur ab und zu für ein paar Minuten. Deshalb kamen sie auch derzeit einander nicht näher.“¹⁸²

Auswertung

Das zweite Thema konzentriert sich auf das Verhältnis zwischen Karl und Franz Ferdinand und zwischen Karl und dem Kaiser Franz Joseph. Laut Demmerle und Polzer-Hoditz herrschten zwischen ihnen freundliche Verhältnisse. Penížek beschreibt in seinem Buch, dass Franz Ferdinand seinen Neffen negativ beeinflusste. Mit einer negativen Wertung kommt Unterreiner, nach deren Auffassung sowohl Franz Ferdinand als auch der Kaiser zu Karl kein gutes Verhältnis hatten. Ich bin der Meinung, dass es sich bei diesem Thema mehr oder weniger um die subjektiven Ansichten der einzelnen Historiker handelt. Dabei ist es interessant, dass die Autoren sehr unterschiedliche Anschauungen anbieten, die sich ganz widersprechen.

¹⁸¹ Übersetzung von: „František Josef byl starý, pravděpodobně již zatrpklý a zjevně neměl chuť připravovat zase dalšího následníka na jeho funkci.“ Unterreiner (2018), S. 8-9.

¹⁸² Übersetzung von: „Karel se s rodinou přestěhoval do Schönbrunnu, avšak i tam císař arcivévodu a jeho rodinu vídal jen občas na několik minut. Proto se ani nyní nesblížili.“ Unterreiner (2018), S. 9.

c) Zita

Eva Demmerle bemerkt, dass die Hochzeit von Karl und Zita den alten Kaiser erfreute und er, ungeachtet des Protokolls, Zita umarmte und sie auf beide Wangen küsste, womit er sie in die Familie symbolisch einnahm.¹⁸³ Was die Rolle von Zita betrifft, bedient sich die Autorin eines Zitats von Karl, aus dem sich ergibt, dass es völlig selbstverständlich war, dass Karl und Zita zusammen die Herrschaftsangelegenheiten besprachen, denn Zita wollte mit ihrem Mann die Freuden und Leiden teilen. Demmerle schreibt, dass es aber damals untypisch war, wenn sich eine Frau für die Politik interessierte, so dass Zita mit ihrem Handeln von den damaligen Konventionen abwich. Sie ersetzte auch in gewisser Weise die fehlenden Männer in Karls Umgebung, mit denen er sich beraten könnte.¹⁸⁴

Josef Penížek bemerkt, dass sich für die Ehe von Karl und Zita nach dem Auftrag des Kaisers Maria Theresia, Karls Stiefgroßmutter, einsetzte.¹⁸⁵ Penížek lobt Zita für ihre guten und vorbildlichen Eigenschaften und schreibt, sie „war für Karl ein Segen.“¹⁸⁶ Der Autor aber weist darauf hin, dass sie zielbewusster und ruhiger als Karl war, und deshalb habe sie die ‚Vorherrschaft‘ in ihrer Ehe gehabt:

„Es ist notwendig nach der Wahrheit zu sagen, dass sie eine vorbildliche, geduldige, opferwillige Frau war, eine unermüdliche Gattin, eine sorgsame, liebevolle Mutter. Dabei war sie einfach, schlicht, bescheiden. Sie könnte für manch eine bürgerliche Frau als Vorbild und Beispiel gelten. Allerdings ist es auch wahr, dass nicht er sie, sondern sie ihn beherrschte. Einfach nur weil sie ruhiger und fester als er war und sie wusste immer, was sie wollte. Das wusste er nicht.“¹⁸⁷

¹⁸³ Demmerle (2006), S. 54.

¹⁸⁴ Demmerle (2006), S. 145.

¹⁸⁵ Penížek (1922), S. 15.

¹⁸⁶ Penížek (1922), S. 15.

¹⁸⁷ Übersetzung von: „Dlužno pověděti podle pravdy, že to byla paní vzorná, trpělivá, obětavá, neúnavná manželka, pečlivá, láskyplná matka. Při tom prostá, jednoduchá,

Arthur Polzer-Hoditz freute sich über Karls Hochzeit mit Zita, weil es sich um eine Hochzeit aus Liebe handelte: „Ich freute mich, aus seiner Erzählung zu entnehmen, daß Herzensneigung diesen Bund geschlossen hatte.“¹⁸⁸ In seinem Buch beschrieb der Autor die Anwesenheit der Kaiserin bei den Verhandlungen, die abends stattfanden. Es scheint, dass er sie nicht als Einmischung in die Politik betrachtete, sondern als ein Ausdruck ihres Interesses. Außerdem hielt er die Kaiserin für eine bescheidene und zugleich vornehme Dame:

*„Wie oft habe ich es bedauert, daß so wenig Menschen Gelegenheit hatten, die Kaiserin im Kreis ihrer Familie, befreit vom höfischen Zeremoniell, zu sehen und in ihrer schlichten und großen Vornehmheit kennenzulernen.“*¹⁸⁹

Katrin Unterreiner denkt, dass Franz Joseph mit Karls Entscheidung, Zita zu heiraten, überhaupt nicht zufrieden war, weil ihm nicht gefiel, dass sie aus der Familie eines abgesetzten und im Exil lebenden Fürsten stammte, die viele Kinder hatte (wobei manche von ihnen behindert waren).¹⁹⁰ Was Zitas Einfluss auf Karls Herrschaft betrifft, schreibt die Autorin, dass ihre Engagiertheit in der Politik Karls Autorität untergrub. Karl änderte oft nach dem Gespräch mit Zita seine Meinung, was sein Wort abwertete, und die Menschen fingen an, ihn als einen leicht manipulierbaren Herrscher zu betrachten. Die Autorin führt an: „Beide begangen jedoch den Fehler, dass sie Karl als einen schwachen, unsicheren Mann vorstellten, der sich leicht beeinflussen lässt.“¹⁹¹

skromná. Leckteré paní občanské mohla by býti vzorem a příkladem. Ovšem je pravda také, že neovládal on ji, nýbrž ona jej. Prostě proto, že byla klidnější než on, pevnější než on a že vždycky věděla, co chce. Což on nevěděl.“ Penížek (1922), S. 15.

¹⁸⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 73.

¹⁸⁹ Polzer-Hoditz (1929), S. 298-299.

¹⁹⁰ Unterreiner (2018), S. 9.

¹⁹¹ Übersetzung von: „Oba se však dopouštěli té chyby, že Karla představovali jako slabého, nejistého muže, který se dá snadno ovlivnit.“ Unterreiner (2018), S. 54.

Auswertung

Das dritte Thema bezieht sich auf Zita und ihre Rolle während Karls Herrschaft. Demmerle, Polzer-Hoditz und überraschend auch Penížek bewerten Zita positiv und heben ihre Hilfe und ihr Charakter hervor. Penížek bemerkt aber, dass gerade sie die stärkere Position in ihrer Ehe inne hatte. Unterreiner präsentiert bei diesem Thema ihre kritische Meinung – Zitas „Einmischung“ in die Politik habe negativen Einfluss auf Karls Autorität gehabt. Für mich persönlich war Zita eine starke und mutige Frau, die ihren Mann während seiner Herrschaft und im Exil unterstützte (das belegt auch z. B. ihre Entscheidung, zusammen mit Karl im Jahr 1921 nach Ungarn zu fliegen, obwohl sie schwanger war) und die nach seinem Tod fast 67 Jahre als Witwe lebte.

d) Charakter und Herrschaft

Demmerle bewertet Karls Herrschaft oft aus der christlichen Perspektive und beschreibt Karl als einen christlichen Kaiser, für den das Wohl seiner Völker auf der ersten Stelle stand und der seine Herrschaft als Berufung vom Gott verstand. Sie stellt ihn als Friedenskaiser dar und hebt seine sozialen Reformen hervor. Sie beschreibt ihn überhaupt nicht als einen schwachen Herrscher, sondern als einen Mann mit festem Charakter.¹⁹²

Penížek bezeichnet Karls Charakter, den er von seiner Mutter geerbt haben soll, als weich, zart und weiblich.¹⁹³ Zu seinen Fehlern zählt er die Unbeständigkeit, Empfindsamkeit und Mangel an Standhaftigkeit (angeblich hatte er Probleme, Sachen zu Ende zu bringen).¹⁹⁴ Er ist der Meinung, dass Karl keine große Persönlichkeit war und ihm Initiative fehlte.¹⁹⁵ Penížek bewertet Karl als einen Herrscher, der kein Politiker war. Laut ihm war er naiv, konnte sich nicht von dem deutschen Einfluss befreien und hatte keine kompetenten Mitarbeiter. Auf der anderen Seite hebt er seine Sehnsucht nach Frieden hervor und beschreibt ihn als einen guten Menschen, der allen helfen und alle verbinden wollte.¹⁹⁶

Polzer-Hoditz, als ein Anhänger des Kaisers, beurteilt sein Charakter und seine Herrschaft äußerst positiv. Er hebt seine „richtige politische Intuition“ und seine „Geistes- und Herzensgaben“ hervor und widerlegt die gegen Karl gerichteten Vorwürfe, dass er zu schwach und nachgiebig war: „Ich habe nur Rechtlichkeitssinn, Friedensliebe und Großmut an ihm wahrgenommen, Eigenschaften, die niemandem zum Schaden wurden. Und Nachgiebigkeit ist oft nur der Ausdruck von

¹⁹² Demmerle (2006), S. 9-15.

¹⁹³ Penížek (1922), S. 11.

¹⁹⁴ Penížek (1922), S. 12.

¹⁹⁵ Penížek (1922), S. 10.

¹⁹⁶ Penížek (1922), S. 23, 28-30, 72.

Klugheit.“¹⁹⁷ Polzer-Hoditz führt an, dass Karl, obwohl er keine Schuld an dem Ausbruch des Krieges trug, den Krieg so bald wie möglich beenden wollte und sich bemühte, die Völker der Monarchie untereinander zu versöhnen.¹⁹⁸ Der Autor beschreibt Kaiser Karl als einen modernen Herrscher, was sich beispielsweise durch die Benutzung der technischen Errungenschaften zeigte, und was auch seine politische Gesinnung betraf:

„Aber nicht nur äußerlich war Kaiser Karl ein Mann seines Jahrhunderts. Er dachte auch durchaus zeitgemäß. Er war ein moderner Fürst, der modernste auf allen Thronen. Er wußte, daß eine neue Zeit im Anzug sei und daß diese die Rechte und Pflichten der Fürsten wandeln werde.“¹⁹⁹

Aus der Beschreibung von Unterreiner und aus den Quellen, die sie benutzte, erfährt man, dass Karl als sympathisch, optimistisch, gutherzig, engagiert, bescheiden und ehrlich galt. Auf der anderen Seite wurde er aber auch als naiv, unsicher, unentschlossen und nicht ambitiös betrachtet und sein Eifer, Spontaneität, Unruhe und Unpünktlichkeit wurden negativ bewertet.²⁰⁰ Die Autorin bemerkt, dass Karl viele Fehler während seiner Herrschaft beging. Als Beispiel ist zu nennen, dass er als Ratgeber politisch unerfahrene Mitarbeiter aus der Reihe seiner Freunde auswählte.²⁰¹ Kritisiert wurde auch z. B. der ständige Wechsel der Minister und anderer Vertreter von Österreich-Ungarn.²⁰²

Auswertung

Das vierte Thema bezieht sich auf Meinungen zu Karls Herrschaft und seinem Charakter. Die Meinung, dass Karl ein guter Herrscher war, vertreten zwei Autoren, und zwar Demmerle und Polzer-Hoditz. Sie beschreiben auch seine Charakterzüge positiv. Auf der

¹⁹⁷ Polzer-Hoditz (1929), S. 560.

¹⁹⁸ Polzer-Hoditz (1929), S. 561.

¹⁹⁹ Polzer-Hoditz (1929), S. 562-565.

²⁰⁰ Unterreiner (2018), S. 10-26.

²⁰¹ Unterreiner (2018), S. 15.

²⁰² Unterreiner (2018), S. 24-26.

anderen Seite werden von Penížek und Unterreiner sowohl die guten als auch die negativen Eigenschaften aufgezählt. Wenn man das Buch von Penížek liest, wird man am Anfang nicht das Gefühl los, dass er Karl überhaupt nicht mochte und an ihm nichts Gutes finden konnte. Nachdem man aber das Buch zu Ende gelesen hatte, kann man feststellen, dass das nicht wahr ist, weil er z. B. seine Sehnsucht nach Frieden, Menschenliebe oder Gutherzigkeit unterstreicht und er die Verleumdung widerlegt, dass Karl ein Alkoholiker war.²⁰³ Beide Autoren (Penížek und Unterreiner) stellen jedoch mit ihrem Bild von Karl als Herrscher einen Kontrast zu den Meinungen von Demmerle und Polzer-Hoditz dar.

²⁰³ Penížek (1922), S. 72.

e) Tod im Exil

Eva Demmerle beschreibt, dass im Frühling in der Villa Quinta do Monte schlechte Bedingungen herrschten:

„Es war eigentlich ein Sommerhaus, wohin man sich verschieben konnte, wenn in Funchal unerträgliche Hitzen herrschten. Für die kalten Wintermonate war das Haus nicht entsprechend eingerichtet. Es gab dort keine Zentralheizung, das Wasser war nur kalt. In den Kaminen musste man mit feuchtem Holz heizen, in den Zimmern gab es Rauch. Einige Mitglieder des Gefolges mussten im schäbigen Gartenhaus untergebracht werden, weil das Haus selbst nicht genug Platz bot. Zum Essen gab es auch nicht viel.“²⁰⁴

Es scheint, dass die Autorin die Ansicht vertritt, dass Karl wegen den Bedingungen in der Villa und wegen des kalten Wetters erkrankte.²⁰⁵ Dann schildert sie in ihrem Buch tagebuchartig seine letzten Tage, wobei sie Wert auf seine Frömmigkeit legt.²⁰⁶

Die Äußerung von Josef Penížek klingt sehr gefühllos. Zuerst verherrlicht er den Tod und dann schreibt er nur schroff, dass der Tod „am Samstag in madeirischen Funchal Karl Habsburg abräumte.“²⁰⁷ Penížek beweint Karls Tod überhaupt nicht, sondern es scheint, dass es ihm endlich Ruhe brachte, dass er starb:

„Er war kein Riese, sogar nicht ein Mensch von mittleren Qualitäten, sondern er war ein Objekt der politischen Ziele im bestimmten mitteleuropäischen Gebiet. Sowenig er selbst ohne Initiative war, [...], war er doch, solange er dort war, ein Element der Beunruhigung, der Unrast, der Sorgen. [...] Er wird

²⁰⁴ Übersetzung von: „Byl to vlastně letní dům, kam bylo možné se přesunout, když ve Funchalu panovala nesnesitelná vedra. Na studené zimní měsíce nebylo obydlí vhodně zařízeno. Nebylo tu centrální vytápění, tekla jen studená voda. V krbech se muselo topit vlhkým dřevem, v místnostech byl kouř. Někteří členové doprovodu museli být ubytováni v chatrném zahradním domku, protože dům sám neposkytoval dostatek prostoru. K jídlu toho také moc nebylo.“ Demmerle (2006), S. 209.

²⁰⁵ Demmerle (2006), S. 209-210.

²⁰⁶ Demmerle (2006), S. 210-215.

²⁰⁷ Penížek (1922), S. 10.

nicht mehr nach Ungarn mit dem Auto fahren, er wird nicht mehr über die Alpen mit einem Flugzeug fliegen.“²⁰⁸

Dagegen zeigt das folgende, ziemlich pathetische, Zitat von Arthur Polzer-Hoditz, dass er Karls Tod als Tragödie wahrnahm:

„Als am 1. April 1922 der Draht die Nachricht vom Tod des Kaisers verbreitete, war es, als hielte die Welt für einen Augenblick den Atem an und als besinne sie sich des Frevels, den sie begangen hatte. Ein edler Fürst war, von der Welt verkannt, vertrieben und geächtet, der strahlenden Krone seiner Väter und all seiner Güter beraubt, fern von seiner Heimat auf einsamer Insel eines heiligmäßigen Todes gestorben. Alle rührte sein tragisches Geschick. Für jene aber, die in unwandelbarer Treue zu ihm hielten, für die er Herr und Kaiser blieb, war es, als hätte ein grausames, unerbittliches Schicksal das Tor der Vergangenheit dröhnend hinter sich ins Schloß geworfen.“²⁰⁹

Katrin Unterreiner beschreibt, dass Karl und Zita auf Madeira überhaupt nicht ohne Finanzmittel blieben, sondern dass sie zuerst genug Geld hatten: „Das Bild der verarmten Familie mit enteignetem Besitz lässt sich also nicht bewahren.“²¹⁰ Später aber, weil sich die Nachfolgestaaten über die Höhe der Apanage nicht einigen konnten, musste die Familie aus finanziellen Gründen in die Villa Quinta do Monte übersiedeln. Über das Wetter äußert Unterreiner die Meinung, dass es nicht die Ursache von Karls Todes war, weil früher auf Madeira in derselben Jahreszeit auch Franz Ferdinand oder die Kaiserin Sissi weilten, mit dem Ziel, sich dort auszukurieren.²¹¹ Auch mit dieser Meinung präsentiert sie einen neuen Blick auf die Situation im madeirischen Exil.

²⁰⁸ Übersetzung von: „Nebyl žádným velikánem, ba nebyl ani člověkem prostředních kvalit, ale byl objektem politických cílů na určitém území středoevropském. Jakkoli sám byl bez iniciativy, [...], byl přece, dokud tu byl, elementem znepokojení, neklidu, starostí. [...] Již nepojede do Maďarska automobilem, již nepoletí přes Alpy aeroplanem.“ Penížek (1922), S. 10.

²⁰⁹ Polzer-Hoditz (1929), S. 571.

²¹⁰ Übersetzung von: „Obraz zchudlé rodiny s vyvlastněným majetkem tedy nelze zachovávat.“ Unterreiner (2018), S. 170-174.

²¹¹ Unterreiner (2018), S. 170-174.

Auswertung

Das letzte Thema stellt die Frage dar, wie die Historiker Karls Tod bewerten bzw. welche Gründe sie für Karls vorzeitigen Tod angeben. Man kann bei den Autoren, die gleichzeitig Zeitgenossen von Karl waren, zwei gegensätzliche Positionen beobachten – während Polzer-Hoditz den Tod seines Kaisers beweint, ‚feiert‘ Penížek den Tod und es scheint, als ob er froh wäre, dass Karl starb. Die beiden Autorinnen beschäftigen sich mit der Beschreibung der Zustände im Exil, wobei sie sich nicht darüber einig sind, ob das Wetter und die schlechte Unterkunft eine Rolle bei der Erkrankung und dem Tod des Kaisers spielten.

Schlussfolgerung

Die vorliegende Arbeit befasste sich mit der Frage, welches Bild von Karl I. in der Historiographie zu finden ist, wobei sich die beiden Teile der Arbeit auf diese Frage beziehen. Der erste Teil nimmt als Grundlage die Bücher von unterschiedlichen Historikern, die zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden sind. Ich habe mich bemüht, die wichtigsten Ereignisse aus Karls Leben auszuwählen und zu thematisieren. Das erste Kapitel bespricht die Kindheit, Studentenzeit und den Anfang seiner militärischen Karriere. Das zweite Kapitel widmet sich Karls Ehefrau Zita und dem Familienleben. Im dritten Kapitel wird beschrieben, wie das Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand und der Anfang des Krieges ins Karls Leben eingriff. Das umfangreichste Kapitel des ersten Teils fasst Karls Herrschaft von der Thronbesteigung bis zum Ende der Monarchie zusammen. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit dem Leben der Familie im Exil, mit den Restaurationsversuchen in Ungarn und schließlich mit Karls Tod auf Madeira.

Der zweite Teil, der nach fünf Themen gegliedert ist, bietet einen Überblick über die Ansichten der vier Historiker auf verschiedene Ereignisse aus Karls Leben an. Zu jedem Thema werden Äußerungen und Zitate, die diese Äußerungen belegen sollen, aus den Büchern angeführt. Das ganze ergänzt am Ende jedes Kapitels noch eine kurze Auswertung, die als kleine Zusammenfassung dienen soll.

Aus dem zweiten Teil ergibt sich, dass Kaiser Karl als eine kontroverse Person gelten kann. Es ist zu beobachten, dass die Perspektive, aus der er beschrieben und beurteilt wird, davon abhängt, welche Beziehung der Historiker zu Kaiser (bzw. zu seiner Familie und der Habsburger Monarchie) hat. Ein positives Bild von Karl kann man bei Eva Demmerle finden. Sie war Mitarbeiterin von

Karls Sohn Otto, deshalb kann man durchaus erwarten, sie wird sich über Karl positiv äußern, was noch durch den Nachdruck bekräftigt wird, den sie auf Karls Frömmigkeit legt. Ebenfalls im Buch von Polzer-Hoditz, der Karls Freund und später sein naher Mitarbeiter war, wird Karl als ein guter Mensch und Herrscher präsentiert. Auf der anderen Seite bietet Josef Penížek in seinem Buch ein kritisches Bild von Kaiser Karl an. Als Grund für die Kritik kann seine nationale Gesinnung angeführt werden. Ein kritisches Bild von Karl findet man auch bei Unterreiner. Ich vermute, die Autorin wollte ein kritisches Bild von Kaiser Karl in ihrer Buch darbieten und somit einen wichtigen Beitrag zur Forschung bringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bild von Kaiser Karl uneinheitlich ist. Wenn man einen vollständigen Überblick über sein Leben gewinnen will, muss man zu verschiedenen Büchern greifen und die angegebenen Ansichten und Thesen miteinander vergleichen, weil kein Autor völlig objektiv schreibt, sondern die Zuneigung oder die Antipathie sich in seinem Werk oft zeigen. Meiner Meinung nach änderte sich das Bild von Kaiser Karl in der Historiographie während der Zeit nicht dramatisch. Wie die Arbeit zeigt, gab es schon kurz nach seinem Tod unterschiedliche Ansichten auf sein Leben und auch heutzutage ist sich die Historiographie nicht einig, ob man ihn als eine äußerst positive oder negative Persönlichkeit betrachten soll.

Bibliographie

Primärliteratur:

An Meine Völker - Schreiben von Kaiser Karl vom 21. November 1916 von Statthaltereidruckerei Graz - Österreichische Nationalbibliothek, Austria - Public Domain, unter: https://www.europeana.eu/item/9200290/BibliographicResource_3000073524875_source (abgerufen am 20. 2. 2023).

An Meine getreuen österreichischen Völker! - Schreiben Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918 - Österreichische Nationalbibliothek, unter: <https://onb.digital/result/10DC4F6A> (abgerufen am 6. 4. 2023).

Fremden-Blatt. Wien: 1847-1919. Dostupné také z: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fdb>

Mährisches Tagblatt. Olmütz: Wilhelm Seethaler, 1880-1945. ISSN 1805-1189. Dostupné také z: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtb>

Národní listy. Praha: Julius Grégr, 1861-1941. ISSN 1214-1240. Dostupné také z: <https://www.digitalniknihovna.cz/mzk/periodical/uuid:ae876087-435d-11dd-b505-00145e5790ea>

Prager Tagblatt. Prag: Heinrich Mercy, 1877-1939. Dostupné také z: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb>

Wiener Zeitung. Wien, 1703-2003. Dostupné také z: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz>

Zweig, Stefan, Die Welt von Gestern (E-Book). Berlin, Insel Verlag 2013, S. 394, 396.

Sekundärliteratur:

Demmerle, Eva, Císař Karel I.: blaze těm, kdo působí pokoj--. Praha, Ikar 2006, 1. Aufl.

Kučera, K.: Penízek, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 7 (Lfg. 35, 1978), S. 408.; N. N. In: Národní listy. Nr. 213. (3. August 1932), S. 2.

Mikrut, Jan (Hg.), Kaiser Karl I. (IV.) als Christ, Staatsmann, Ehemann und Familienvater. Wien, Dom-Verlag 2004, 1. Aufl.

Novák, Milan, Karel I.: světec a poslední král v Čechách. Praha, Stanislav Juhaňák - Triton 2022, 2. Aufl.

Penízek, Josef, Poslední Habsburg: Několik hrstí letmých vzpomínek. Praha, Český Čtenář 1922.

Polzer-Hoditz, Arthur, Kaiser Karl: aus der Geheimmappe seines Kabinettschefs. Zürich 1929.

Sévillia, Jean, Poslední císař: Karel Rakouský. Plzeň, Plejáda 2010.

Unterreiner, Katrin, Poslední habsburský císař Karel I.: mýty a pravda. Víkend 2018.

Verosta, S.: Polzer-Hoditz und Wolframitz, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 37, 1980), S. 189.

Werkmann, Karl, Aus Kaiser Karls Nachlass. Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925.

Werkmann, Karl, Der Tote auf Madeira. München, Verlag für Kulturpolitik 1923.

Internetquellen:

<http://www.katrinunterreiner.at/> (abgerufen am 24. 4. 2023)

<https://amalthea.at/autor/demmerle-eva/> (abgerufen am 19. 4. 2023)

Anotace

Příjmení a jméno autora: Čechmánková Věra

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta

Název diplomové práce: Das Bild von Karl I., dem letzten Kaiser von Österreich-Ungarn, in der Historiographie

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.

Počet znaků: 79 116

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 21

Klíčová slova: Karel I., Zita Bourbonsko-Parmská, Rakousko-Uhersko, První světová válka, Eva Demmerle, Arthur Polzer-Hoditz, Josef Penížek, Katrin Unterreiner

Abstrakt:

Tato bakalářská práce představuje v první části život posledního rakousko-uherského císaře Karla I., přičemž se především zaměřuje na dobu jeho vlády mezi lety 1916 a 1918, ve druhé části se zabývá jeho obrazem v historiografii. Vybráno bylo celkem pět témat z císařova života, která jsou popsána a srovnána na základě knih čtyř historiků z období krátce po Karlově smrti (z 20. let 20. století) a ze začátku 21. století. Cílem práce je odpovědět na otázku, jaký byl život posledního rakousko-uherského císaře a jak je zobrazován v historiografii.

Summary

Author: Čechmánková Věra

Department and faculty: Department of German Studies, Faculty of Arts

Title: Image of Karl I, the last emperor of Austria-Hungary, in the historiography

Supervisor: Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.

Number of signs: 79 116

Number of supplements: 0

Number of used titles: 21

Keywords: Karl I of Austria, Zita of Bourbon-Parma, Austria-Hungary, World War I, Eva Demmerle, Arthur Polzer-Hoditz, Josef Penížek, Katrin Unterreiner

Abstract:

This bachelor thesis introduces in the first part the life of the last Austro-Hungarian emperor Karl I, focusing primarily on the period of his reign between 1916 and 1918, the second part deals with his image in the historiography. It was chosen in total five themes from the emperor's life, which are described and compared based on the books of four historians from the period shortly after Karls' death (from the 20s of the 20th century) and from the beginning of the 21st century. The aim of the thesis is to answer the question of what the life of the last Austro-Hungarian emperor was like and how it is depicted in the historiography.